
Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.
Eine Wochenschrift für alle Stände.
Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.
Verleger und Redacteur: C. W. I. Krahn.
No. 22.
Hirschberg, Donnerstag den 29. Mai 1834.

## Die Nachtwandlerin.
(Beschluß.)

Johannes von Steinbach, Polydoro und Bernhard von Sunder nebst mehreren andern Baukünstlern hatten um die Begünstigung geworben, den Bau des Thurmes im Geiste des großen Meisters fortsetzen zu dürfen.

Der versammelte Rath der freien Reichsstadt Straßburg nährte den Wunsch, daß nur ein deutscher Künstler den Schlußstein auf des Münsters Krone tragen möchte, da auch ein deutscher Künstler den Grundstein zu diesem Riesenbau gelegt hatte. Er machte daher öffentlich bekannt, daß nur demjenigen Meister die Leitung des weitern Baues übertragen werde, welcher binnen zwölf Tagen, als der Zahl der heil. Apostel, die gelungenste Zeichnung liefert, zu einem würdevollen allegorischen Schmuck für die Außenseite des majestätischen Gotteshauses. Als Sabine diesen Ausspruch vernommen hatte, wandelte sie in den Kreuzgang der Kirche zu der Gruft ihres ewigtheuren Vaters, und nachdem sie ihr tägliches Gebet unter heißen Thränen verrichtet hatte, flehte sie den Hingeschiedenen um seinen Segen, damit bei der verhängnißvollen Preisbewerbung der Name Steinbach zu Ehren komme, und noch auf dem Schlußstein des Baues für die Nachwelt eingegraben werde. Eine heilige Begeisterung strömte durch ihr Inneres, und ihr war plötzlich zu Muthe, als ob der Segen des Himmels auf ihrem Haupte ruhe.

In ihrer Behausung angekommen, spannte sie eine weiße Pergamentrolle über den Tisch, um darauf ein würdevolles Sinnbild zu zeichnen, das den festgesetzten Preis erhalten sollte. In tiefes Nachsinnen verloren, den Griffel in der Hand, saß Sabine eine Weile, wie eine verklärte Heilige vor der ausgebreiteten Zeichnungstafel, bis der Engel des Schlafes sie lächelnd auf die Stirne küßte, und den schlafenden Engel in die goldene Traumwelt hinüberführte.

Als die Morgensonne bereits durch die farbigen Fenster ihres Gemaches schimmerte, erwachte Sabine aus dem Paradiese des Schlafes, und blickte in stiller Verwunderung umher, da sie die ganze Nacht an dem Tische schlafend zugebracht haben mußte. Noch faßte sie den Griffel mit der Hand, ihr Auge senkte sich auf das Pergament, und welches Wunder! eine wahrhaft himmlisch ausgeführte Zeichnung war auf dem

weißen Grunde zu schauen, das alte und neue Testament in deutungsvollen Gestalten darstellend.

„Ein Engel des Himmels hat mir im Schlafe die Zeichnung zur Preisbewerbung entworfen," rief das begeisterte Mädchen zu ihrem staunenden Bruder, der seine Augen nicht mehr abwenden wollte von dem schönen Bilde, das durch die Sinnigkeit der Idee und das Kräftigsichere in der Ausführung in gleichem Maße bezauberte. „Nun Vater," sprach Sabine mit einem Blicke nach der blauen Himmelswölbung, „nun werden wir gewiß dein Tagewerk vollenden, von dem du so frühe abgerufen wurdest. Wir werden es in deinem Geiste zu Stande bringen, weil die Engel selbst uns die Mittel zur sichern Ausführung in die Hände legen." Beide betrachteten nun die überirdische Zeichnung noch ein Mal mit vieler Bewunderung. Das alte Testament, oder die jüdische Synagoge, zeigte sich in Gestalt eines Frauenbildes, das in der Linken die Gesetztafeln des Moses, in der Rechten aber einen zerbrochenen Pfeil trug. Die Augen waren mit einer Binde verhüllt, und von dem gesenkten Haupte rollte die Krone zu ihren Füßen. Das neue Testament, oder die christliche Kirche, erschien als eine Jungfrau, welche in der Rechten den Kelch und in der Linken das Kreuz hielt, und deren aufgerichtetes Haupt mit einer Krone geschmückt war. Zu beiden Seiten dieser Sinnbilder standen die zwölf heiligen Apostel.

Nach Ablauf der festgesetzten Zeit wurden die Zeichnungen der Bewerber von dem versammelten Rathe mit Beiziehung von Kunstverständigen geprüft, und da das gelungene Sinnbild des alten und neuen Bundes einstimmig den ersten Preis empfing, so erhielt Johannes von Steinbach und seine Schwester Sabine die Vollmacht, den Bau des Münsterthurmes mit Gottes Hilfe seinem Ende entgegen zu führen.

Bernhard und Polydoro wünschten den Gewählten Glück zu ihrem Unternehmen, der eine mit aufrichtigem Herzen, der andere aber mit dem giftgetauchten Stachel des Hasses im böswilligen Gemüthe. Beide machten dem neuen Werkmeister den Antrag, durch ihre Kunst zur Vollendung und Verherrlichung des Domes auf das Eifrigste wirken zu wollen.

Der Bau begann, und Johannes bezog mit seiner Schwester für diese Zeit eine Wohnung in dem Hofraume der weitläufigen Münsterkirche, um als leitender Meister immer in der Nähe seiner Arbeiter und seines anvertrauten Werkes weilen zu können.

Mit einer heiligen Begeisterung widmete sich die Jungfrau der Ausarbeitung des deutungsvollen Steinbildes, und in Kurzem war dasselbe der Vollendung so nahe gekommen, daß es am Portale bei dem Uhrwerke zur feineren Ausglättung aufgestellt werden konnte. Die Sculptur der Zierrathen an den Thurmöffnungen und Strebepfeilern hatten Bernhard und Polydoro in Gemeinschaft übernommen, und die reiche Mannigfaltigkeit des Schmuckes verknüpfte sich auf der kolossalen Wandfläche allmählig zu einer schönen ansprechenden Einheit.

Eines Morgens wurde Johannes und Sabine so wie sämmtliche Gehülfen und Arbeiter in eine große Bestürzung versetzt. Die meisten Sculpturarbeiten und auch einige Figuren des steinernen Sinnbildes hatten während der Nacht bedeutende, gewaltsame Beschädigungen erlitten, und es verbreitete sich in der ganzen Stadt mit Blitzesschnelle das Gerücht, der Werkmeister und seine Schwester seyen unlauteren Herzens, und aus diesem Grunde übe der böse Feind seine Macht aus an ihren Werken, und zertrümmerte sie als untüchtig zur Verherrlichung des höchsten Wesens.

Sabine flehte am Grabmale ihres Vaters zum Himmel, daß er einen Engel senden möge, zur Abwendung aller bösen Anfechtungen der Hölle, da sie und ihr Bruder mit reinem Herzen und wahrer Gottergebung ihrem schönen Berufe zu entsprechen trachten.

Am andern Morgen war abermals ein Wunder geschehen, und der Engel, welcher die Zeichnung zur Preisbewerbung entworfen hatte, schien nächtlicher Weile herabgeflogen zu seyn, um alle Beschädigungen an dem Steinbilde für das Auge unkenntlich zu machen. Durch die ganze Stadt verbreitete sich nun die überraschende Kunde, daß jenes deutungsvolle Symbol der Kirche unter dem Schutze des Himmels stehe, welcher seine Diener herniedersende zur Erde, um die Macht und Bosheit des Höllenfürsten zu zerstören.

Am kommenden Morgen zeigten sich an den Steinbildern abermals gewaltsame Verletzungen, und vieles Laubwerk an den Thurmöffnungen war ebenfalls zertrümmert in die Tiefe geschleudert worden. Die Bestürzung faßte allgemein wieder Wurzeln in den Gottesfürchtigen Gemüthern; aber als die dunklen Schleier

der Nacht sich hoben, die aufwachende Sonne die Thurmspitzen verherrlichte, und Meister und Gesellen zur neuen Tagesarbeit versammelte, da zeigte sich ein Schauspiel ihren Augen, daß sie anbetend niederfielen vor dem Herrscher des Himmels und der Welten, welcher die Tugend im Glanze strahlen läßt, die Verdorbenheit des Herzens aber in den Abgrund der Finsterniß hinabstürzt, zum grausigen Beispiele für alle, welche auf dem Wege zur Sünde wandeln.

Mit blutig zerschmettertem Körper lag Polydoro am Fuße des Riesengebäudes, vor dem Eingange in die hohe Wölbung der Kirche. In der krampfhaft gekrümmten Faust hielt er Meißel und Hammer, ein deutliches Zeichen, daß er mit frevelvoller Hand die Gebilde der Andacht entweihte, um seinem Ingrimm und Hasse wegen gekränkter Liebe und Eitelkeit den freien Zügel zu lassen. Die angebrachten Beschädigungen an dem Sinnbilde waren, durch geheimnißvollen Einfluß, wieder sämmtlich ausgebessert worden.

Die Verzierungen wurden seit Polydoros gräßlichem Tode, auf keine Weise mehr verunglimpft, und dieser Umstand galt als ein unwiderlegbares Zeugniß, daß der finstere Höllengeist, durch ihn seine böse Macht ausgeübt habe. Aber der unbekannte Engel, welcher die fromme Sabine schon bei mancher Gelegenheit mit schützendem Fittich umgeben, wandelte ihr auch fortan noch zur Seite, und trug in den nächtlichen mondhellen Stunden zur Vollendung ihrer steinernen Gruppe bei. Wenigstens nährten Johannes, Bernhard und die übrigen Arbeiter den schönen Glauben, daß ein geistiges Wesen aus einer bessern Sphäre alle diese geheimen Arbeiten verrichtet habe, um Sabinens Ruhm für die Nachwelt in einem hellern Glanze leuchten zu lassen, und ihr einen schönen Lohn zu spenden für den Verein ihrer zahlreichen Tugenden.

Bernhard und Johannes saßen manchen Abend bis Mitternacht im traulichen Gespräche beisammen, während Sabine im stillen Kämmerlein einsam sich mit dem Entwurfe schöner Zeichnungen beschäftigte, bis der Schlummer ihr die rosiggeschmückten Thore öffnete. — In einer sturmvollen monderleuchteten Nacht hatte die Windsbraut auf ihren Flügeln Gebälke und Bretter in den Hofraum der Kirche hinabgetragen. Bernhard machte Johannes den Vorschlag, mit mehreren Gesellen den Thurm zu besteigen, und die lockern Baugerüste zu festigen, damit die Wuth des Sturmes keinen weitern Schaden zufügen könne. Sie traten ihre ungewöhnliche Wanderung an, als die Thurmuhr gerade zwölf Uhr brummte, und ein finsteres Gewitter sich über die Stadt wälzte.

Schon hatten sie in der Gegend des steinernen Sinnbildes mehrere Vorkehrungen getroffen, und waren nun gesonnen, höher den Thurm hinauf zu steigen, um auch beim Gerüste des Glockenstuhles dem Winde die bereits erwählte Beute zu entreißen, als eine gespenstige Erscheinung, welche langsamen Schrittes sich zu den Steinbildern bewegte, ihre volle Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, und den Erstarrten kältendes Entsetzen über den Nacken goß. Der Mond warf den dichten Wolkenschleier von seinem Angesichte, und mit Erstaunen erkannten sie Sabine, welche mit geschlossenen Augen und im Nachtkleide einherschritt, und mit vieler Emsigkeit anfing, den Statuen der allegorischen Gruppe mit dem Poliermeisel die letzte Feile zu geben. Nach geschehener Arbeit stieg sie behutsam die Stufen zu dem Glockenstuhle hinan, und trat auf dem schmalen Brettergang hinaus in die stürmische Gewitternacht, wie ein bleicher luftiger Schatten, dem Grabe entflohen. Der Vollmond beleuchtete das blasse Angesicht, der Wind spielte im wehenden aufgelösten Haare und faßte das flatternde Nachtgewand. In einem entsetzlichen Abgrunde dämmerten die undeutlichen Umrisse der Häusermassen aus einem halbdurchsichtigen Flortuche, welches das Grausenhafte der unabsehbaren Tiefe noch vergrößerte.

„Sabine ist eine Nachtwandlerin," sagte Bernhard bestürzt zu seinem Freunde, „keinen Laut, ich bitte Euch, sonst stürzt sie ein Opfer des Todes von der schwindelnden Höhe hinunter." Mit vieler Sicherheit bewegte sich Sabine auf dem engen Holzpfade im wolkenähnlichen Luftraume, da faßte der Sturm sie mit Riesengewalt und drohte die Beute in das finstere Grab hinabzuziehen, aber Bernhard stürzte lautlos auf die schlafende Geliebte, schloß sie kräftig in seine Arme, und trug die, mit einem lauten Schrei Erwachende durch das Fenster in Sicherheit.

Der Schlüssel war nun gefunden zu der geheimnißvollen Macht, welche die Zeichnung zur Preisbewerbung entwarf, welche Polydoro hinabjagte in den Abgrund durch eine entsetzensvolle Erscheinung, und welche die frevelhaft beschädigten Gebilde mit geübter Hand wieder in frischer Makellosigkeit darstellte.

*

Fortwährend wurde nun nächtlicher Weile ein wachsames Auge auf die Jungfrau gerichtet, und ihren gefährlichen Wanderungen für die Zukunft ein Ziel gesetzt.

Nachdem Sabine ihr Meisterstück der Bildnerei vollendet hatte, wurde sie die treue Lebensgefährtin des wackern Bernhard von Sunder, welcher nach Magdeburg berufen, in der Paradieseshalle der Domkirche ebenfalls eine sinnreiche Gruppe aus Stein verfertigte, die mit dem deutungsvollen Bilde im Straßburger-Münster viele Aehnlichkeit hat.

---

## Die Türken vor Scutari.

Nachdem Muhamed II., von seinen Anhängern Bujuk d. i. der Große, genannt, um das Jahr n. Chr. G. 1461 seine Eroberungen vollendet und das griechische Kaiserthum vernichtet hatte, erschien er mit seinen Heerhaufen am schwarzen Meere, um sich Caffa zu unterwerfen. Sein Plan scheiterte aber an der Tapferkeit der Truppen, welche die Republik Venedig daselbst stationirt hatte, und der Barbar sah sich genöthigt, von seinem Entwurfe abzustehen. Racheschnaubend gelobte er mit einem fürchterlichen Eide, alle Christen zu verderben und insbesondere den Dogen von Venedig, dessen alljährliche Vermählung mit dem Meere man ihn geschildert hatte, in den Abgrund des letzteren hinabzuschleudern, damit er die Hochzeit wirklich vollzöge. Zuvörderst griff er demnach die Insel Negroponte mit einem Heere von beiläufig 150,000 Mann an, eroberte die Hauptstadt Chalcis nach einer heldenmüthigen Vertheidigung von Seite der Venezianer, die von Bondulmiero und Calvo befehligt wurden und schändete den Sieg durch eine Reihe der schmählichsten Grausamkeiten. Paul Erizzo, der Gouverneur des Platzes, zog sich, nachdem Bondulmiero und Calvo gefallen waren, mit einem Häuflein Getreuer und seiner Tochter Anna in die Citadelle; doch bald zwang ihn die Noth, sein Ohr den Verheißungen Muhameds zu öffnen und er capitulirte. Der Sieger hatte ihm Sicherheit seines Kopfes und der Ehre seiner Tochter zugesagt; aber kaum verließ der Unglückliche die Burg, als die Türken ihn ergriffen und gefesselt vor den Kaiser schleppten, der ihm hohnlachend zurief: „Den Kopf habe ich Dir versichert, nicht Dein Leben.“ — Erizzo ward darauf lebendig zersägt und seine Tochter, deren Tugend allen Drohungen und Geschenken widerstanden hatte, von dem Schwerte des Tyrannen erschlagen, der seinem blutdürstigen Sinne schon früher die reizende Irene geopfert hatte, die bei der Wegnahme von Konstantinopel in seine Hände gefallen war.

Raub und Mord durchzogen darauf mit gräßlichen Gräueln die Stadt und zuletzt thürmten noch die Barbaren eine Pyramide aus den Köpfen der erschlagenen Christen als Siegeszeichen auf. Seitdem herrschte Muhamed II. unangefochten in Morea.

Die Republik Venedig, von den Erfolgen ihres Feindes in Schrecken gesetzt, betrieb neue, stärkere Rüstungen mit unermüdetem Eifer und übertrug den Befehl ihrer Flotten dem tapferen, kampfbewährten Pietro Mocenigo, der es für das Zweckmäßigste hielt, den Krieg in die Besitzungen des Feindes zu spielen.

Zuerst verheerte er deshalb die Küsten von Kleinasien, schlug die Türken in mehreren Schlachten, eroberte verschiedene feste Plätze und drang bis nach Anatolien vor. Muhamed verfolgte denselben Plan und kehrte seine Operationen gegen Italien. Beispiellos war das Entsetzen in allen Theilen desselben, namentlich in Venedig, wo bereits Gerüchte von dem baldigen Erscheinen des Erbfeindes der Christenheit außer den Lagunen, umherliefen; die Verwirrung war um so größer, da einige Unglücksfälle, in der Stadt selbst, den Verdacht bestätigten, als wäre im Innern derselben ein verrätherisches Einverständniß vorhanden; die Republik setzte alle Springfedern ihres Reichthumes und ihrer Macht in Bewegung, um der drohenden Gefahr vorzubeugen — ganz Europa zitterte bereits dem nahenden Eroberer entgegen; doch er kehrte unerwartet wieder zurück — der Sturm zog vorbei, ohne daß Mocenigo Kleinasien auch nur mit einem Fuß verlassen hätte. Wahrscheinlich hatte Europa seine Rettung blos den glänzenden Fortschritten zu verdanken, die der Held in Asien mittlerweile gemacht hatte. Im Sturme nämlich war er bis nach Syrien vorgedrungen, eroberte Smyrna, wo er unermeßliche Beute fand, warf Besatzungen in mehrere feste Städte, setzte den Kampf im nächsten Frühjahre

mit gleichem Glücke fort, und eroberte dem Fürsten von Karamanien, der unter Venedigs Schutze stand, mehrere seiner verlornen Provinzen wieder.

Inzwischen waren die Arnauten, nach des großen Skanderbeg Tode, zu schwach zum Widerstande gegen die Türken geworden und Albanien fiel allmählig wieder unter den Waffenthaten Muhameds in sein früheres Joch. Zwar vertheidigten die Venezianer die Hauptstadt Scutari mit der äußersten Entschlossenheit; doch ward die Hoffnung mit jedem Tage geringer, sie zu retten und Mozenigo sah sich daher gezwungen, seine Siegesbahn zu verlassen, und zum Ersatze der bedrängten Festung herbeizueilen.

Mit einer Heeresmacht von beiläufig 80,000 Mann hielt Suleiman, ein Verschnittener aus Bosnien, der des Sultans unbegränztes Zutrauen besaß, die Stadt eingeschlossen, schnitt alle Zufuhr ab, verödete die Gegend weit und breit und ließ mit dem Feuer seiner geübten Bombardiere fast unablässig die Wälle beschießen. Schier Tag und Nacht spie die Artillerie Flammenmassen nach den Mauern der Veste; doch jede Bresche ward von den Belagerten im Augenblicke wieder verrammelt, die Einwohner, von gleichem Muthe beseelt, wie die Besatzung unter dem kühnen Antonio Coredan, boten den Stürmen, wie Helden, Trotz, und die Belagerer konnten mit allem Aufwande von Schrecknissen, mit den Strömen Blutes, das vergossen wurde, den Besitz der Festung nicht erringen. Suleiman sah seine Schaaren dahinschmelzen und wüthete; doch vergebens, denn die wehenden Banner der Christen schienen nach wie vor, höhnend auf ihn niederzublicken.

Da versuchte er es auf dem Wege der Unterhandlungen; er erschöpfte sich in Drohungen und Versprechen, um Coredano zur Uebergabe zu bestimmen — dieser ließ ihm sagen: er fürchte nur die Schande und verlange nur den Tod im Kampfe für die Sache Gottes.

Rasend vor Grimm verdoppelte nun Suleiman die Anstalten seiner Operations-Armee — die Stürme erneuerten sich Tag für Tag mit größerer Anstrengung. Schon begann der Mangel seine gespenstigen Fittige über die bedrängte Stadt auszubreiten, man verkleinerte die Rationen der Vertheidiger; — Hoffnung hielt noch immer ihre Kraft aufrecht. Allein bald verzehrten sich die Vorräthe, Brot und Fleisch wurden immer seltener, vor Allem aber nagte brennender Durst die Unglücklichen, denen das Wasser gänzlich fehlte. Verzweifelnd machten sie einen Ausfall und hieben sich bis an den nächsten Fluß durch, um in dessen Fluthen ihre lechzenden Gaumen zu erfrischen: sie wurden mit ungeheurem Verluste zurückgeworfen — Kleinmuth bewältigte alle Herzen.

Bisher hatten wenigstens die Truppen unerschüttert ausgehalten: jetzt sank auch ihnen die kühne Freudigkeit und sie verlangten selbst, Coredan solle die fruchtlose Vertheidigung aufgeben, da keine Hülfe zu erwarten sey.

Erstarrt hörte der Held diese Forderung — eine Weile vermochte er gar nicht, die Rede seiner Braven zu beantworten; indessen ermannte er sich bald, stellte ihnen mit glühender Begeisterung die Folgen ihres Entschlusses vor, die Treubrüchigkeit der Türken bei Verträgen, ihre Grausamkeit gegen die Gefangenen, schilderte ihnen ihre eigene Pflicht als Christen und Söhne Venedigs und riß zuletzt, als sie ihm die Qual des Hungers und Durstes einwendeten, sein Oberkleid auf, wobei er rief: „Nun denn, so sättigt Euch lieber mit meinem Fleische, trinket mein Herzblut, aber redet mir nicht von Uebergabe!"

Hingerissen von dem Zauber dieses heroischen Geistes, schworen ihm die Soldaten, auszuhalten bis auf den letzten Mann, und schlugen den nächsten Sturm mit so außerordentlicher Tapferkeit zurück, daß Suleiman, der von dem Heranrücken Mocenigo's Kunde bekam, und bereits 20,000 Mann seiner besten Truppen vor den Mauern Scutari's verloren hatte, kurz darauf unverrichteter Dinge abzog und die Gegend verließ.

Wie überschwenglich der Jubel in Venedig über diesen Ausgang des blutigen Kampfes gewesen, welche Belohnungen dem wackeren Coredan und seiner Heldenschaar decretirt wurden: dies zu erzählen, bleibe dem eigentlichen Historiker überlassen: es genüge uns, zu bemerken, daß die dankbare Republik ein eigenes Hospital zur Versorgung der verdienten Seeleute bei S. Antonio di Castello erbaute und es unter die unmittelbare Aufsicht des jeweiligen Dogen stellte, der jährlich am 17. Jänner einen feierlichen Besuch in demselben abstatten mußte. Mocenigo,

der kräftige Gegner der Türken, genoß die Freude, der erste Doge zu seyn, der dieses schöne Fest beging, als ihn im Jahre 1475 die öffentliche Wahl auf den Herzogstuhl gerufen hatte.

---

## Die Zechbrüder.*)

Wer anders als ein Philister vermag die Prosa des Lebens zu ertragen ohne Poesie, den Schlendrian dieser Alltagswelt mit zu machen, ohne das Schlendern in's Weinhaus, die Abgeschiedenheit des Ich's auszuhalten, ohne zu einem Kreise froher, munterer Zecher zu gehören? Ja, nur in der Exaltation findet man in spätern Jahren noch den Reiz des Lebens und vergißt, was nicht mehr zu ändern ist. Und so mehren sich denn freilich unsere Bedürfnisse um eines, aber um das belohnendste, im Trinken wird uns erst das Leben wieder zur süßen Gewohnheit; das Glück, sonst immer fliehend, hier läßt es sich greifen und genießen. —

Sehet nur, ob unsere Zechbrüder nicht glücklich sind, glücklich in mehr denn einer Beziehung.

Erstens, sie genießen, denn sie haben bereits Geschmack; nicht wie commersirende Brüder Studio gießen sie das Getränk in sich, blos um den Lebensbecher noch stärker schäumen, ja wohl überlaufen zu machen, sondern sie wollen vor dem Geist erst die Sinne laben; das gefüllte Glas wird zuerst der Nase präsentirt, dann den Lippen und der äußersten Zungenspitze dargeboten und erst, wenn diese prüfend genossen, bekommen Zunge, Gaumen und Magen gemach den vollen Inhalt des Glases. Langsamer, aber ausdauernder verbreitet sich der Geist des Weines durch die Nerven und Adern als jählings hineingeschütteter Kunsttrank. Und so wie ein guter Fuhrmann die erste Strecke der Tagereise langsamer fährt, um dann geschwinder fortzufahren und bis ans Ziel auszudauern, so fängt auch ein rechter Trinker gelassen an, um länger und immer durstiger zu trinken, und auch in ihm trägt die Länge die Last. Ueberladungen kommen fast nur bei Anfängern vor oder bei einer Art frohen Vorsatzes oder bei schon Geschwächten und Ausgedienten.

*) Aus: Hogarthische Skizzen, von M. Cunow in zwölf Blättern. (Manuscript.)

Und dann, nur wer zu genießen versteht, wird des Genusses froh, und ein erfahrener Trinker spricht sich selber zugleich glücklich und selig. Er fühlt sich im freien und leichten Besitz seines Leibes und Geistes, sein Herz wird weit und fest und mild, die Uebel des Lebens stehen tief unter ihm und die ganze Welt als lächelnde Freundin neben ihm. Die Gedanken springen frei und lustig aus dem Gehirnkerker, die Zunge ist rasch, sie zur Welt zu fördern; das Herz, sonst blos ein mechanischer Pochmuskel, regt sich als beseelendes, empfindendes Wesen und strömt mit der Blutmasse zugleich Freudenmasse und mit der Lebenswärme zugleich Liebeswärme durch den gesammten Organismus; die Fesseln des Irdischen sinken, um den Befreiten in den offenen Himmel eingehen zu lassen. — Und dies Alles leistet der Wein oder vielmehr der in ihm enthaltene Geist. Was Wunder, daß die Alles beseelenden Alten dem Weine eine eigene Gottheit vorsetzten mit der nöthigen himmlischen Abstammung und angemessenen irdischen Begleitung, und daß sie dem Spender froher Feste selbst wieder Feste spendeten? — Auch unsere Zechbrüder dienen dem Bacchus, wenn auch nicht namentlich, so doch thätlich. Belauschen wir sie dabei.

Der Bruder, welcher mit Arm und Finger nach der Charte von Europa deutet, welche für Zeitungsleser an der Wand hängt, gibt der Gesellschaft und namentlich seinem aufmerksamen Nachbar einen flüchtigen, topographischen Abriß des Trinkens auf der Erde und namentlich in Europa.

„Hier im äußersten Norden, lehrt er, behilft man sich mit dem elendesten Surrogat, was ich kenne, mit Fliegenschwamm, den jedoch nur die reicheren Lappen haben und genießen, die Aermeren begnügen sich, den Urin jener zu trinken. Die Kalmücken halten sich auch zu diesem Zweck an ihre Pferde und trinken deren Milch als Kumys. Was die Russen lieben, haben wir gerochen, indeß trinken sie doch Korngeist, während sich anderen Slaven und Sclaven im Fusel von Kartoffeln das Himmelreich aufthut. In Scandinavien hat man neben dem königlichen *) Korngeist doch auch schon Rum und Punsch, in Dänemark desgleichen, so wie in England ebendesgleichen mit all'

*) Der Branntwein ist in Schweden — wie in Rußland — Regal.

seinen Ableitungen, unter denen der Grock billig oben an steht; auch die dort gebräuchlichen Port= und Madeiraweine sind mit Rum angemacht und die englischen Biere sind den starken englischen Gaumen und Magen angemessen. Die Nordküste bietet in Holland trefflichen Genevre, in Deutschland englische Getränke nebst französischen Weinen; Mitteldeutschland behilft sich meist mit Bier, während dem westlichen und südlichen schon häufiger Wein bescheert ist, und zwar jenem der Stolz jedes deutschen Gaumens, der edle Rheinwein in mancherlei Gewächsen und Blumen.

Der Ruhm französischen Geistes wird in dem Namen des Champagners und Burgunders fast so oft gepriesen als in dem des Voltaire und Molière. Den Spaniern liefert, obwohl sie überall, wo sie sind oder hinkommen, die Erde verschließen, doch ihre heiße Sonne feurigen und öligen Wein, während Portugal den seinigen nur mit Zuckergeist versetzt, an das Ausland hingibt *). Italien, dessen glücklicher Natur seine unglücklichen Bewohner seit Jahrhunderten politisch und kirchlich entgegen wirken, kann nicht mehr seine antiken Weine liefern, nur Syrakusens Name ist im langen Tode noch unsterblich. Die griechischen Inseln werden noch Besseres liefern, da sie nicht mehr den Feinden der Christen und des Weines gehorchen, denn die Türken, im Besitze des besten Landes von Europa, verbieten sich und ihrem Boden den Wein, und indem sie Opium verschlucken, reihen sie sich so an die äußersten Nordländer, von deren Fliegenschwamm wir ausgingen. Hierbei haben wir jedoch Ungarn übersprungen, um es nun um so ausgezeichneter nennen zu können, als das Vaterland vieler herrlichen Weine und unter ihnen des Königs aller, des Tokayers. Wir aber, deren Land keinen oder nur geringen Wein hervorzutreiben vermag, haben eben deswegen die Wahl, denn der Kellner bringt uns, was wir verlangen, und so viel ich bemerke, gelangen wir Alle zum Ziel, wir mögen nun Rheinwein trinken, oder Burgunder, Tokayer oder Champagner. Darum lebe der Wein und Alle, die ihn lieben und Numero Eins, Wir!"

Der Redner und Toastbringer dürfte ein Professor seyn, denn der Durst verschont keinen Stand und regiert ohne Ansehn der Person, welcher — Professor nämlich — übrigens unbeschadet des Trinkens seine Gelehrsamkeit keineswegs an den Nagel und an die Wand hängt, sondern sie, wie unser Blatt zeigt, viel mehr von ihnen herablangt, zu Nutz und Frommen zunächst seines Nachbarn der ein geborner Rentier seyn dürfte, gewohnt, hier Geld und Zeit todtzuschlagen und die wenigen Gedanken, die sein Gehirnkasten enthält mit Hülfe des Weines erst aufzujagen und dann zu ersäufen. Doch eine solche Oino= und Methyologie *) von Europa ist ihm zu neu und deshalb zu interessant, als daß er ihrem Vortrag nicht aufmerksam zuhören sollte, wozu noch ein gewisser Respect vor der professorischen Gelehrsamkeit kommen mag.

Das nächste Paar trinkt Brüderschaft — um so schöner, da hier durch den Wein zugleich die Kluft zwischen Militair und Civil ausgeglichen wird; der Herr vom Leder ist seinen Epauletts zufolge Staabsoffizier, folglich wird der civilistische Bruder seinem Range nach wohl nicht viel weniger seyn, etwa ein Edelmann oder wenigstens ein Rath; auch läßt sein großer Siegelring auf ein Wappen schließen. Dergleichen Brüderschaften haben das Gute, daß sie gelten, so lang der Wein im Leibe gilt, und daß sie sich mit jedem neuen Rencontre im Weinhause leicht erneuern; und wenn wirkliche Freunde es beim Salz werden, so gehört zu einer Nominal=Brüder= und Freundschaft schon Wein, daher umgekehrt Weinhäuser Aufschriften führen könnten, wie: Weinglas zur Kameradschaft; Weinflasche zur Brüderschaft; Weinfaß zur Freundschaft 2c. Der Wein macht nicht blos red=, sondern in gehöriger Dosis auch Du= und Kußselig.

Der Zechbruder Numero Fünf liest behaglich in den Zeitungen, während Numero Sechs, von der Seite stehend, etwas aus ihnen abzusingen scheint, vielleicht ein Zeitungsgedicht, oder gar nur eine trockene Zeitungsannonce, improvisatorisch als Recitativ für die eigene Stimme gesetzt; denn auch Aeltere singen noch gerne beim Weine.

Numero Sieben und Acht, endlich im Vordergrunde sich gegenüber sitzend, bilden ein schönes Ge=

---

*) Die Engländer kaufen meist die ganze Weinernte um Oporto und machen den Wein dort schon mit Rum an, weil er sonst nicht die Ueberfahrt verträgt.

*) Wein= und Rauschlehre.

genstück. Numero Sieben stützt den schweren Kopf in die Hand und diese mittelst des Armes und Ellbogens auf den Tisch; die Flasche ist leer und hat, wie es scheint, gewirkt; während Numero Acht mit einem dicken, durch eine Krücke empor gehaltenen Fuß seinem leidenden Nebenmanne Muth einzusprechen scheint, indem er seinen Leibspruch wieder zum Besten geben mag, welcher also lautet: Trink' ich, so sink' ich; trink' ich nicht, so sink' ich doch; drum will ich lieber trinken und sinken als nicht trinken und doch sinken!

Daß ein Kellner einen vollen Flaschenkorb bringt, ist ein so natürlicher Anblick, das man ihn vermissen würde, wenn er nicht da wäre.

## Miszellen.

Ein Gebet des Chinesischen Kaisers. Bei Gelegenheit einer großen Dürre im Jahre 1832 brachte der jetzt regierende Kaiser von China dem Himmel ein außerordentliches Opfer und begleitete dieses Opfer mit einem in die Pekinger Zeitung eingerückten Gebete, aus dem wir folgende Stellen ausheben! „Bin ich beim Opferdienste unehrerbietig gewesen? Hat Hochmuth und Dünkel meines Herzens sich bemeistert? Bin ich in meinem Kaiserlichen Berufe lässig geworden? Habe ich unehrerbietige Reden ausgestoßen und deshalb Zurechtweisung verdient? Habe ich Belohnungen und Strafen nicht immer nach Verdienst zuerkannt? Ist die Stimme der Unterdrückten überhört worden? Habe ich unwürdige Beamte angestellt, die mein Volk plagen? Ist unschuldiges Blut vergossen worden? u. s. w. u. s. w. — — Auf meinen Knieen bitte ich den erhabenen Himmel, meiner Unwissenheit und Einfalt sich zu erbarmen. Meiner Sünden sind so viele, daß ich ihnen nur mit Mühe entgehen kann. Mit der Stirn an den Boden schlagend, flehe ich zum erhabenen Himmel, seine gnädige Hülfe bald zu senden — einen baldigen himmlisch wohlthätigen Regen — das Volk nicht vor Hunger sterben zu lassen und meine Missethat zum Theil von mir zu nehmen."

Der Urang-Utang, ein stummer Mensch. Wir hatten auf unserem Schiffe, erzählt Jesse in seinem „Aehrenleser auf dem Felde der Naturgeschichte", einen armen kleinen Urang-Utang, der in allen äußeren Beziehungen die Gewohnheiten des Menschen sich so sehr angeeignet hatte, daß ihm nur die Sprache zu fehlen schien, um sich in Allem menschlich zu geberden. Auf unserer Rückkehr aus Indien legte das Schiff bei Isle de France (Mauritius) an, um frische Lebensmittel einzunehmen. Der Affe begleitete die Matrosen täglich ans Land und trieb sich mitunter auch allein an der Küste umher. Jeden Morgen besuchte er eine von den daselbst aufgeschlagenen Buden, in denen man Kaffee und andere Getränke verkauft, und ließ sich von der alten Verkäuferin sein Frühstück besorgen, indem er sie durch Zeichen von seinen Wünschen in Kenntniß setzte. Auf dem Schiffe selbst bewies er sich gegen Jedermann höchst anständig und zuvorkommend, nur einen Einzigen von Allen schien er zu fürchten. Dies war der Fleischer. Diesen hatte er, der Ausübung seines Amtes gemäß, oft Schafe und Ochsen schlachten gesehen, und seine thierische Verwandtschaftlichkeit mit diesen Geschöpfen in sich verspürend, besorgte er von dem Messer dieses furchtbaren Mörders seiner Mitbrüder ein gleiches Loos. Oft schlich er sacht zu dem Manne hin, den er wie seinen Opferpriester furchtsam verehrte, untersuchte ihm die Hände und prüfte Finger für Finger, ob kein gefährliches Instrument zwischen ihnen versteckt sey. In Betreff seiner nächtlichen Bequemlichkeit hatte er es zu einem hohen Grade von Kultur gebracht, indem er für ein weiches Ruhelager so sehr besorgt war, daß er den Matrosen immer einige Decken entwandte, um sie für sich zu benutzen. Bei Tische, wozu man ihn freundschaftlich einlud, war er durchaus anständig und gesittet. Er verstand Löffel, Messer und Gabel wenigstens schon in dem Maße wie ein sieben- oder achtjähriges Kind zu führen. Nach seiner Ankunft in England begann er zu erkranken und erlag zum großen Leidwesen Aller, die ihn kannten, bald dem Einflusse des ihm fremdartigen Klimas. Einer seiner Lieblinge auf dem Schiffe, der Koch, wenn mir recht ist, pflegte ihn wie eine Krankenwärterin. Sobald derselbe ins Zimmer trat, erhob er den Kopf vom Kissen und richtete auf ihn sein bittendes Auge, als hoffe er von ihm eine Linderung seines Zustandes. Schon nach einigen Tagen war er verschieden.

Auflösung des Sylben-Räthsels in voriger Nummer: Vaterhaus.

## Zweisylbige Charade.

Dem regen Drange rauh bewegter Zeiten
Entrückt uns sanft der Ersten treue Hand,
Und führt uns in ein räthselhaftes Land,
Wo dieses Lebens Pein und Seligkeiten
In buntem Zug an uns vorüberschreiten.

Die Zweite sieht man nützend sich bewähren,
Und treu schmiegt sie sich allen Menschen an;
Obgleich sie niemals Werth verleihen kann,
Trägt sie doch Zeichen oft von Würden, Ehren,
Kein Stand und kein Geschlecht kann sie entbehren.

Wenn wir der jungen frischen Morgenstunden
In unserm trauten Stübchen uns erfreu'n,
Und so ein Weilchen uns'rer Muße weih'n,
Da fühl'n wir gerne, jedes Zwangs entbunden,
Von meinem Ganzen traulich uns umwunden.

(Nebst Nachtrag.)

## Haupt-Momente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Königl. Preuß. Staats-, Berliner und Breslauer Zeitung.)

### Allgemeine Uebersicht.

Die Berichte aus Portugal, Spanien und England liefern nichts erhebliches Neues; dasjenige, was sie mittheilen, bedarf noch der Bestätigung. So versichert man, daß Dom Pedro sich weigere, den abgeschlossenen Allianze-Traktat (mit England, Frankreich und Spanien) zu unterzeichnen; daß Admiral Napier Figueras eingenommen habe und im Hauptquartier des Dom Miguel eine große Verschwörung entdeckt worden sey, an deren Spitze der General Lemos und der Graf Barbacena gestanden haben sollten. Dieselbe habe nichts weniger bezweckt, als Santarem den Pedroisten zu übergeben. Viele Kanonen seien zu diesem Behufe schon vernagelt gewesen. Barbacena soll entflohen und General Lemos erschossen worden seyn. — Diese Nachrichten sind aber noch bloße Gerüchte. Eben so, daß die Insel Sumatra sich der Herrschaft der Holländer entzogen hätte, was Belgische Zeitungen mittheilen.

Aus Frankreich berichtet man, daß der General Lafayette aufs neue schwer erkrankt ist, und sein Leben in großer Gefahr schwebt.

Aus Belgien meldet man das Ableben des jungen Prinzen (Kronprinzen der Belgier) welches am 16. Mai erfolgte.

Zu den noch zu bestätigenden Gerüchten gehöret auch noch, daß Mehemed Aly, Vicekönig von Aegypten zu Cairo seinen Tod durch Meuchelmord gefunden haben soll.

### Frankreich.

Zu Toulon hat ein trauriges Ereigniß das Geburtsfest des Königs bezeichnet. Auf dasiger Rhede liegen zwei Amerikanische Fregatten, die „Constellation" und die „Etats-unis". Diese letztere hat, als sie mit unsern Fahrzeugen in die Artillerie-Salven einstimmte, aus Versehen mit Kugeln geschossen, und auf dem Schiffe „Suffren" großes Unglück angerichtet. Sieben Matrosen wurden von den Kugeln getroffen. Einer starb auf der Stelle; ein anderer gab einige Stunden später im Hospitale seinen Geist auf; ein dritter wurde so gefährlich am Schenkel verwundet, daß er amputirt werden mußte; die vier andern sind mehr oder weniger schwer blessirt. Der Kapitain des „Suffren" war am Lande, als dieses unglückliche Ereigniß stattfand; er begab sich in größter Eile mit dem Admiral Massieu de Clerval an Bord. Ein Lieutenant und ein Kadett der Amerikanischen Fregatte verfügten sich dagegen zu dem Französischen Admiral, um ihre Entschuldigungen anzubringen. Mehrere Böte der Fregatte lagen während des Vorfalls am Quai; man hat sie sogleich fortgeschafft, um einer Kollision zwischen den Matrosen der beiden Nationen vorzubeugen. Einige Amerikaner, welche sich noch am Lande befanden, hat der Konsul, Herr Truchet, persönlich auf ihr Schiff begleitet, um jede Beschimpfung ihrer Person zu verhindern.

### Schweiz.

Folgendes ist die neueste Note des Deutschen Bundestages an den Vorort:

„An die hochlöbliche Eidesgenossenschaft der Schweiz. Hochachtbare Herren! Besonders liebe Freunde und Nachbarn! Die Deutsche Bundes-Versammlung hat die Erwiederung des eidgenössischen Vororts vom 18. März d. J. auf das an die gesammte Eidgenossenschaft gerichtete Ansinnen des Deutschen Bundes wegen Ausweisung aller Flüchtlinge fremder Nationen, welche direkt oder indirekt zur Störung der Ruhe der Nachbarstaaten gewirkt haben, zu empfangen die Ehre gehabt. Es sind auch demnächst von der Regierung von Oesterreich, Baiern, Württemberg und Baden der Bundes-Versammlung Mittheilungen geschehen, welche ihr die Ueberzeugung gegeben haben, daß auf die von diesen hohen Regierungen in derselben Angelegenheit und nach denselben leitenden Grundsätzen der Schweizerischen Eidgenossenschaft gemachten Eröffnungen gleichlautende Erwiederungen ergangen sind. Die Regierungen der genannten Staaten haben nothwendig hierin Anlaß finden müssen, den Deutschen Bund sowohl mit dem Gesichtspunkte, aus welchem allein sie den Inhalt dieser Erwiederung des hohen Vororts betrachten können, als auch mit den weiteren Schritten bekannt zu machen, zu welchen sie sich, um eine genügende Erfüllung ihres, auf völkerrechtlichen Grundsätzen beruhenden, Begehrens zu erreichen, genöthigt sehen. Der Deutsche Bund theilt nicht nur vollkommen die Ansicht der genannten vier Höfe über den Inhalt der jenseitigen Erwiederung, — eine Ansicht, welche der hohe eidgenössische Vorort aus den mittlerweile dahin gelangten Antworts-Noten der Höfe von Wien, München, Stuttgart und Karlsruhe ersehen haben wird, — sondern derselbe ist auch, im Interesse der Gesammtheit des Deutschen Bundes, so wie in jenem der einzelnen, hierbei zunächst betheiligten, Bundesglieder verpflichtet, für den Fall, daß wider alle bessere Erwartung, von dem hohen Vororte das wiederholte Ansinnen der Deutschen Nachbar-Staaten eine entsprechende Aufnahme nicht finden sollte, die Ausführung derjenigen Maßregeln, zu welchen sich die letzteren gegen die Schweiz genöthigt sehen würden, in ihrer vollsten Ausdehnung und mit aller Kraft zu unterstützen. Der Deutsche Bund hat es den freundschaftlichen Beziehungen, in welchen derselbe zu seiner großen Genugthuung bisher mit der Schweiz gestanden hat, und welche dauernd und ungetrübt zu erhalten sein lebhaftester Wunsch ist, schuldig zu seyn geglaubt, durch die Bundes-Versammlung, als sein verfassungsmäßiges Organ, diese offene und unumwundene Erklärung zu geben, um den hohen Vorort über seine Gesinnungen und seine Entschlüsse nicht in Zweifel zu lassen.

Frankfurt a. M., den 1. Mai 1834.

Der Deutsche Bund rc. rc.

(gez.) von Nagler.

Unlängst hatte sich ein Felsensturz bei dem Dorfe Felsberg in Graubündten ereignet, ohne jedoch das Dorf selbst zu beschädigen. Itzt aber droht eine, mehrere hundert Mal größere, Felsenmasse grade in der Richtung des Dorfes sich abzulösen. Schon seit 14 Tagen bröckeln kleinere Steinblöcke herab. Die Bewegung der Felsen hat sich bereits auf die Strecke von mindestens 600 Fuß ausgedehnt, die Klüfte haben sich im Allgemeinen um mehrere Fuß erweitert und einige Vordermassen schon um 25 Fuß gesenkt. Die bedrohten Einwohner sind darauf bedacht, sich, mit ihren Habseligkeiten, in die benachbarten Gemeinden zu retten.

## Spanien.

Die Madrider Zeitung enthält folgendes Dekret:

„Bei Meiner lebhaften Sorgfalt, den Thron Meiner Erlauchten Tochter gegen den offenen Widerstand und die geheimen Umtriebe der unrechtlichen und meineidigen Menschen zu befestigen, welche den verwegenen und verbrecherischen Plan gefaßt haben, ihn zu untergraben und damit Meine Tochter, wenn sie das Alter der Großjährigkeit erreicht haben wird, den Thron auf unzerstörbaren Grundlagen befestiget und durch heilsame und weise Reformen, welche der allgemeine Zustand der Kenntnisse und jener der Nation gebieterisch fordern, erweitert empfange, habe Ich unaufhörlich über die Mittel nachgedacht, deren Anwendung zweckdienlich wäre, damit unsere heilige Religion — die seit den Zeiten der Apostel in den Herzen der Spanier eingewurzelt ist, ohne daß die Sophismen so vieler durch ihren Hochmuth verblendeter Sektirer, oder die Unternehmungen der Gottlosigkeit das Gefühl derselben schwächen konnten — ihren ursprünglichen Glanz wieder erlange, der durch die Mißbräuche, welche die Jahrhunderte, der Krieg und die bürgerlichen Zwistigkeiten herbeiführten, verdunkelt worden ist. Das allgemeine Patronat der Kirche Spaniens, das Mir übertragen ist; der besondere Schutz des heiligen Conciliums von Trient, den Meine Regierung sich zur Ehre rechnet, und die innige Ueberzeugung, daß die katholische, apostolische und Römische Religion, weit entfernt, der bürgerlichen Gewalt zu schaden, ihre festeste Stütze ist, machten Mir dies zur Pflicht. — In Betracht, daß Meine Erlauchten Vorgänger sich mit dem edeln Beruf beschäftigt haben, sie dadurch zu befestigen, daß sie entweder apostolische Commissionen ernannten, um die nöthig gewordene Reform der Ordens-Geistlichkeit vorzubereiten oder zu verwirklichen, oder daß sie die Cortes zusammenberiefen, um den Uebertreibungen eines übelverstandenen Eifers oder einer übelverstandenen Frömmigkeit ein Ziel zu setzen, oder endlich, daß sie die Königl. Kammer beauftragten, die Pfründen zu verschmelzen, zu unterdrucken oder zu vermindern; und indem Ich in ihre ruhmvollen Fußstapfen treten will, verordne Ich im Namen Meiner vielgeliebten Tochter Isabella II., Folgendes: Es soll unverzüglich eine Junta gebildet werden, die aus Welt- und Ordens-Geistlichen, die durch ihre Tugenden, ihre Kenntnisse und ihre aufrichtige Anhänglichkeit an die Legitimität empfehlenswerth sind und aus Laien besteht, die mit der Frömmigkeit, Reife und Erfahrung die solide Kenntniß der Kronrechte — eine Kenntniß, welche nöthig ist, damit diese Rechte nicht angegriffen werden — verbinden. Diese Junta wird den gegenwärtigen Zustand des ganzen Spanischen Gebietes, insoweit er die Form und die Angelegenheiten des Kultus und seiner Diener betrifft, untersuchen. Alle Autoritäten müssen dieser Junta die zur Erfüllung der ihr aufgelegten Berufs-Arbeiten nöthigen Aufklärungen und Erleichterungen liefern. Die Junta wird Mir, indem sie sich nach dem Vorstehenden richtet, den Plan zu Verbesserungen, die sie für dienlich halten wird, vorschlagen, und für diejenigen, welche die Ermächtigung des heiligen Stuhl erheischen, wird die Junta die mit den gebräuchlichen Formen versehenen Gesuche vorlegen. Sie wird als Grundlage ihrer Arbeiten jene Instruction nehmen, die Sie Mir vorgelegt haben, und in welcher Mein Wille sich ausgedrückt findet. Aranjuez, den 22. April. Unterz. Die Königin." (Folgen die Namen der Mitglieder der Junta und die Instruction.)

Aus Madrid schreibt man unterm 7. Mai: „Die Aushebung der 25,000 Mann ist zwar geschehen, indessen bedarf die Nord-Armee noch bedeutender Verstärkungen, und der General Quesada behauptet, daß es ihm unmöglich sey, sich in Navarra und den Baskischen Provinzen zu halten, wenn er nicht mindestens 40,000 Mann unter seine Befehle bekomme.

In der Madrider Hofzeitung vom 11. März ist eine k. Verordnung vom 9. enthalten, nach welcher ein gewisser Theil der Kircheneinkünfte zur Tilgung der Staatsschuld verwendet werden soll. Es sind dieß die Einkünfte der Pfründen, Canonicate und geistlichen Beneficien; jedoch sind von dieser Verfügung die zu Seelenmessen ausgesetzten Einkünfte, so wie diejenigen, welche mit dem Vorsitz in den Capiteln verknüpft sind, und die sogenannten amtlichen Pfründen ausgenommen. Die Verwendung zur Tilgung der Staatsschuld geschehe, wie es in der Verordnung heißt, in Gemäßheit und nach Inhalt der päbstlichen Bullen; auch behalte sich die Königin Regentin Ausnahmen für eintretende Fälle, und um ausgezeichnete, der Kirche oder dem Staate geleistete Dienste zu belohnen, vor.

Am 18. Mai ist die Französische Fregatte „la Victoire", von Oran kommend, mit 455 Mann von dem Spanischen Bataillon der in der Französischen Armee in Afrika dienenden Fremden-Legion an Bord, in den Hafen von Carthagena eingelaufen. Auf Befehl Ihrer Majestät werden die Offiziere und Unteroffiziere ihre Grade beibehalten. Das Bataillon ist angewiesen worden, seinen Marsch nach Valencia zu nehmen, um von jetzt an, nach dem Wunsch der Tapferen, aus denen es besteht, zur Bekämpfung der Feinde Ihrer Majestät gebraucht zu werden.

Der General Rodil hat sein Haupt-Quartier noch immer zu Goubea in Portugal. In Folge seiner letzten gegen Viseu gerichteten Bewegung haben sich die Miguelisten in der Richtung von Coimbra zurückgezogen. Das Corps des Pfarrers Merino ist fast ganz gesprengt; er kann kaum noch ein Dutzend Mann bei sich haben. Der Oberst Obregin deckt die Straße von Aranda bis Somo-Sierra.

Der Oberbefehlshaber der Carlisten von Navarra und Guipuzcoa, Thomas Zumalacarregui, hat aus seinem Hauptquartier Elisondo folgende Proclamation an die Truppen der jetzigen Regierung erlassen: „Soldaten, ein böser Genius hat uns an den Rand des Abgrundes gebracht. Er hat Spanier gegen Spanier gewaffnet, um gehässige Pläne für die Zukunft zu ersinnen. Er hat uns neue Wunden geschlagen, ehe noch diejenigen vernarbt sind, welche die constitutionnelle Regierung uns beigebracht hatte. Nachdem die fremden Nationen es zu verschiedenen Zeiten versucht, das heldenmüthige Spanien zu unterjochen, sind sie, überzeugt von der Nutzlosigkeit ihrer Anstrengungen gegen die Tapferkeit der Bewohner des Landes, auf das gottlose Mittel verfallen, dessen sich heutiges Tages die Revolution bedient. Denkt einen Augenblick nach, werft einen Blick auf unser Vaterland, unterrichtet Euch von dem, was bei uns vorgeht, und Ihr werdet Euch leicht überzeugen, daß die Zahl derer, die Karl V. lieben, den Anhängern einer unmündigen Infantin bei weitem überlegen ist. Diejenigen, die sich die Vertheidiger der Rechte des Thrones nennen, sind gerade am wenigsten von der Stabilität der monarchischen Regierung durchdrungen; sie waren die Feinde der Monarchie, wie könnten sie jetzt die Freunde derselben seyn? Unser Monarch Karl V. liebt alle Spanier wie seine theuersten Kinder, und sein Herz kann den grausamen Anblick, sie in ihrem eigenen Blute sich baden zu sehen, nicht ertragen. Legt die Waffen nieder und kehrt in Eure Wohnungen zurück, um Euren gewöhnlichen Geschäften nachzugehen; glaubt Ihr aber, hier keine Ruhe und Sicherheit zu finden, so kommt in unsere Reihen, wo man Euch wie Brüder empfangen wird. Ich verspreche Euch im Namen des Königs Karls V. und kraft der außerordentlichen Vollmacht, mit der er mich unterm 10. März d. J. zu bekleiden geruht hat, volle Amnestie für alle Vergehen, deren Ihr Euch gegen seine Königl. Autorität schuldig gemacht haben möchtet. Dieses

Versprechen ist unverletzlich; benutzet es, und befreit das Vaterland von den Uebeln, die Ihr auf demselben lasten laßt.

Portugal.

In den nördlichen Provinzen ist nichts von Wichtigkeit vorgefallen. Sa da Bandeira wurde am 24. April bei Messines in Alemtejo von den Miguelisten angegriffen und nach einem vierstündigen Gefechte nach Silves zurückgetrieben, wo er am nächsten Morgen sich abermals einem Angriffe ausgesetzt und endlich genöthigt sah, nach Portimao, an der Südküste Algarbiens, zwei Meilen ostwärts von Lagos, sich zurückzuziehen. In Folge dieser Ereignisse ist, dem Vernehmen nach, Napiers See-Expedition nach Figueira vor der Hand aufgegeben, und beschlossen worden, die zu derselben ausgerüsteten Truppen nach Algarbien zu senden. Vor einigen Tagen reichten die im Lanzier-Regiment dienenden Ausländer bei dem General Bacon die Beschwerde ein, daß man ihnen zu viele Schwierigkeiten mache, zu ihrem Solde zu kommen. Der General gab ihnen den Rath, dem Grafen Saldanha, der ihr Gesuch am kräftigsten unterstützen könne, in corpore eine in ehrerbietiger Form abgefaßte Klageschrift zu überreichen. Der Ober-Befehlshaber scheint jedoch diese Sanktionirung eines Schrittes, den er für eine grobe Insubordination hält, in so starken Ausdrücken gerügt zu haben, daß der General Bacon sein Entlassungs-Gesuch eingereicht hat. Gegenwärtig hat er zunächst die Armee verlassen und hält sich in Lissabon auf; es ist jedoch glaubwürdig, daß man auf jede mögliche Weise suchen wird, ihn wieder zu gewinnen, da die Englischen, Französischen und Deutschen Lanziers sich jeden andern Befehlshaber verbeten haben. Zwischen Bacon und Sir J. M. Doyle sollten einige durch fremde Einflüsterungen hervorgerufene Mißverständnisse durch den Degen gehoben und ausgeglichen werden; allein man hat Beiden den Eid abgenommen, sich ohne blutige Entscheidung zu verständigen.

Die in Lissabon wohnenden Englischen Kaufleute haben dem Admiral Parker in einem Schreiben ihr Bedauern zu erkennen gegeben, daß es Sr. Großbritanischen Majestät gefallen habe, ihn von seiner bisherigen Stellung als Ober-Befehlshaber der Englischen Seemacht an der Portugiesischen Küste abzuberufen. Sie legen mit voller Anerkennung seiner Verdienste ihm ihren aufrichtigen Dank für den Eifer an den Tag, mit welchem er in so kritischen Zeitumständen stets bemüht war, zum Schutz ihrer Personen und ihres Eigenthums die zweckdienlichsten Maßregeln zu treffen.

Briefen aus Porto vom 3. Mai zufolge, wäre der Herzog von Terceira von Lamego nach Viseu marschirt und hätte diese Stadt, so wie später auch Pombal, eingenommen. Ganz Minho und Tras-os-Montes waren frei von Miguelistischen Truppen, aber voll Guerillas, welche die Zufuhren nach Porto, besonders die Wein-Transporte, hinderten.

England.

In der Sitzung des Unterhauses am 16. Mai fragte Sir R. Vyvyan, ob es wahr sey, daß ein Traktat zwischen England, Frankreich, Spanien und Portugal abgeschlossen worden, wonach Don Carlos aus Portugal vertrieben werden solle; ob der Traktat von allen Theilen ratifizirt worden, oder ob nicht die Portugiesische Regierung zu Lissabon mit der Ratifizirung zögere, und ob in Folge dieses Traktats Spanische Truppen in Portugal eingerückt seyen? Lord Palmerston bejahte die Abschließung eines Traktats zwischen den genannten vier Mächten und fügte hinzu, daß er von dreien ratifizirt worden und, sobald die Ratifizirung von Seiten Portugals eingegangen seyn würde, dem Hause vorgelegt werden solle; Spanische Truppen, bemerkte der Minister ferner, seyen allerdings in Portugal eingerückt, würden sich aber in Allem, was außerhalb des Zweckes des Traktates liege, neutral verhalten; übrigens hätten sich schon sehr viele Städte für die Regierung der Königin von Portugal erklärt. Herr Baring meinte, es sey gar kein Wunder, daß Donna Maria siegen müsse, da der Krieg gegen Dom Miguel mit dem Beistande von Ausländern geführt werde, worauf Lord Palmerston erwiederte, daß auch Dom Miguel bedeutende Unterstützung von Ausländern empfangen habe. Als Herr Baring fragte, wer diese Ausländer wären, da er nichts davon wisse, antwortete Lord Palmerston, diese Unwissenheit sey so liebenswürdig, daß er das geehrte Mitglied darin nicht stören wolle.

Aus einem umständlichen Berichte über die unglücklichen Händel der engl. Austernfischer mit franz. Kriegsschiffen erhellt, daß nicht jene eines von diesen, sondern die Franzosen eines der engl. Schiffe, die Flora, genommen und nach Granville aufgebracht haben. Auf Jersey hat das Todtengericht auf vorsätzlichen Mord des Bootführers Burnet durch einen Franzosen seinen Spruch abgegeben.

Hieronymus Bonaparte, Gr. v. Montfort, ist hier mit einem Gefolge auf dem, der General-Dampfschiffahrts-Compagnie zugehörigen Schiffe „Superb" von Ostende zu London angekommen.

Der Lissaboner Correspondent der Times äußert sich über die Klagen der brittischen Kaufleute, in Betreff der letzten, die Gleichstellung der Einfuhr-Zölle verfügenden Verordnung von D. Pedro, dahin, daß dieselbe im Ganzen, dem engl. Handel wenig schade, und in manchen Handelszweigen den Engländern die, ihnen bisher nicht gestattete, Concurrenz mit den Portugiesen itzt eröffnen werde. Dahin rechnet er alle chinesische und ostindische Colonial-Produkte, weißen ostind. Zucker, Caffee besserer Sorte, Cacao, Zimmet, Artikel, welche früher nur von Portugiesen und Brasilianern eingeführt werden durften, itzt aber unmittelbar aus den Ländern, in denen sie erzeugt werden, eingeführt werden können.

In Folge der von den Engländern nun eingeführten Dampf-Packetboote zwischen Indien und dem mittelländischen Meere über Suez und Aegypten, ist ein Brief, der am 1. Febr. von Bombay abging, am 18. April in Toulon und am 20. in Marseille eingetroffen. Wenn die Landenge von Suez durchschnitten würde, wie Mehemet Ali es beabsichtigt, könnten die Waaren ungefähr in gleicher Zeit an ihren Bestimmungsort gelangen. Käme hierzu noch die Eisenbahn zwischen Marseille und Havre, so könnten die Waaren aus Indien durch Frankreich nach England in $2\frac{1}{2}$ Monaten geschafft werden.

*

Der Transport um das Vorgebirge der guten Hoffnung erfordert 5 bis 6 Monate.

## Rußland.

Am 4. Mai erlangte Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst, Thronfolger Alexander Nikolajewitsch, seine Volljährigkeit (16 Jahre). Es haben große Festlichkeiten an diesem wichtigen Tage Statt gefunden. — Auch zu Warschau sind viele Festlichkeiten gewesen und durch eine Handlung der Gnade erhöhet worden. Folgenden Personen, die zum Theil mit den vom Auslande zur Anstiftung von Unruhen in Polen eingedrungenen Emissarien in Verbindung gestanden, zum Theil andere politische Vergehen begangen hatten, und deshalb schon theilweise zu schweren Strafen verurtheilt, theilweise noch vor den Kriegs-Gerichten in Untersuchung befindlich waren, haben Se. Majestät der Kaiser vollkommene Verzeihung und Befreiung von allen weiteren gerichtlichen Verfolgungen angedeihen lassen: dem Pfarrer Augustin Dombowski aus dem Städtchen Sobota, dem Gutsbesitzer Joseph Psarski aus der Wojewodschaft Kalisch, dem Policor Karwoczki, Gutsbesitzerssohn aus der Wojewodschaft Plozk, dem Lehrer Johann Plonczynski, dem Bedienten Michael Maschiarowski, dem Joseph Celinski, Gutsbesitzerssohn aus der Wojewodschaft Plozk, der Mariane von Pintkowska, dem Gutsbesitzer und Rath beim Kalischer Kredit-Verein, Thaddäus Krzemuski, der Mutter des Emissars Jankiwski, dem Dienstmädchen Anna Nagrodzka, dem Bedienten Martin Pretz, dem ehemaligen Offizier der Polnischen Armee, Karl Bolkowski, dem Joseph Pawlowitsch, Gutsbesitzerssohn aus Warschau, dem Güter-Verwalter Johann Wyrwitsch, dem Kreis-Notar Stanislaus Sierzputowski aus der Stadt Strykowo, und dem Franz Lesniewski, Gutsbesitzerssohn aus der Wojewodschaft Masovien.

Lange hat St. Petersburg in ihren Mauern keine so prachtvolle und imposante Festlichkeit gesehen, als den am Sonntage den 5. Mai stattgefundenen Ball, welchen der Adel des St. Petersburgschen Gouvernements zur Bezeugung seiner Freude für die glücklich erlangte Volljährigkeit des Großfürsten und Thronfolgers Alexander Nikolajewitsch, in dem am Fontankaflusse belegenen Hotel des Oberjägermeisters von Naryschkin gab. Letzteres war mehrere Wochen zuvor, der Würde dieses schönen denkwürdigen Festtages entsprechend, mit großem Kostenaufwande verschönert, erweitert und meublirt worden. Alle Kosten des Balls, alle dazu erforderlichen großen Vorbereitungen bezahlt der Adel, von dem Mehrere die bedeutendsten Summen beigesteuert hatten. Nächst den Gliedern des erhabenen Kaiserhauses, erfreute sich derselbe einer zahlreichen Frequenz der glänzendsten Gesellschaft unserer Residenz. Auf der Fontanka war eine Illumination angebracht, welche selbst die zwei nächsten Brücken in herrlicher Beleuchtung umfaßte und ununterbrochen bis zum Morgen brannte; dabei fuhren mehrere elegant verzierte und mit Lampen à la Kiaking erleuchtete Böte, auf welchen Vokal- und Instrumentalmusik, von Militair-Orchesters exekutirt, ertönte, den Fluß auf- und abwärts. Der an sich sehr trübe und regnigte Tag wandelte sich — wie absichtlich für diese Feier — in einen mild-heitern Frühlingsabend um und verleitete zahllose Bewohnerklassen unserer Residenz, geradeswegs von den Schaukeln, Rutschbergen und Polichinellos-Baracken der Volks-Belustigungen unserer Osterwoche, welche gerade mit diesem Abende schlossen, über die Newskische Perspektive an die Fontanka-Ufer hinzuströmen. — Gewiß mochte sich hier an diesem Abend weit über die Hälfte von der ganzen großen Bevölkerung unsrer Kaiserstadt zur allgemeinen Schaulust zusammengedrängt haben, welche gewaltigen Massen aber auch zuletzt ein furchtbares Gedränge zuwege brachten, das ohne unglückliche Folgen schwerlich vorübergegangen ist.

Der Pabst hat in einem eigenhändigen Schreiben dem Kaiser von Rußland kürzlich seine Dankbarkeit zu erkennen gegeben, daß dieser erhabene Monarch der katholischen Religion Schutz gewährt und eine hohe theologische Schule errichtet hat.

## Griechenland.

Privatnachrichten aus Griechenland melden, daß mit dem Kaiserl. Ruß. Hofe Unterhandlungen wegen Verlobung des Königs Otto von Griechenland mit der ältesten Tochter des Kaisers Nicolaus, welche 14 Jahr zählt, eröffnet werden sollen.

Den verschiedenen Gesandten am griech. Hofe ist über die letzte Verschwörung in Griechenland folgende Mittheilung zugestellt worden: „Bei der Ankunft der Regentschaft war Griechenland unglücklicher Weise in zwei polit. Parteien getheilt. Die capodistrianische Partei, welche bis dahin die Hoffnung genährt hatte, die k. Regierung werde sich ausschließlich an sie halten, wurde durch die temporäre Bestätigung des damaligen Ministeriums beunruhigt, und erblickte in der Bildung des neuen Ministeriums vom April, das aus Individuen der capodistrian. Gegenpartei bestand, den Schiffbruch ihrer Hoffnungen. Von diesem Augenblick an begann die in ihrer Erwartung getäuschte Faction eine systematische Opposition, die scheinbar gegen das Ministerium, in Wahrheit aber gegen die Regentschaft selbst gerichtet war. Die Mittel, welche die Capodistrianer zur Widererlangung ihres früheren Einflusses anwandten, und die Umstände, die ihre Bestrebungen erleichterten, waren folgende: die Gründung eines Oppositionsblattes, des Chronos, welches, die Preßfreiheit mißbrauchend und die Sprache des Ultraliberalismus annehmend, durch falsche Darstellung der Absichten und Maßregeln der Regierung die Gemüther des Volkes erbitterte. Die Herausgeber der andern Zeitungen, Männer der capodistrian. Gegenpartei, und liberalen Grundsätzen unverstellt zugethan, beförderten häufig, wiewohl unabsichtlich, durch ihre ausschweifenden Discussionen, die Absichten der Faction, deren Organ der Chronos war. Die Auflösung der unregelmäßigen Truppen hatte das Mißvergnügen aller Derjenigen erregt, die, aus Vortheil oder Eigennutz, der Einführung der Ordnung und Mannszucht entgegen waren. Mehrere Finanzmaßregeln haben, wegen ihrer Neuheit für Griechenland, allgemein die ackerbautreibende Klasse sehr erbittert. Die Wahl der untergeordneten Beamten im Departement des Innern hatte nicht allgemein befriedigt. Im ganzen Lande leistete eine große Anzahl öffentlicher Beamten, der capodistrianischen Partei noch immer heimlich zugethan, den Machinationen der Opposition geheimen Vorschub, oder schenkte ihnen verrätherische Nachricht. Die Capodistrianer bemühten sich, das Mißvergnügen des aufgelösten Militairs zu vergrößern, und wandten jede Art von Intriguen an, um die Einführung eines regelmäßigen Heeres zu verhindern. Denen, die in die Gensd'armerie einzutreten

Lust hatten, stellten sie vor, daß es des griechischen Namens und ihrer früheren Dienste unwürdig sey, die Tracht ihrer Väter aufzugeben, und Spione und Verräther ihrer Brüder zu werden. Sie bemühten sich weiter, die Soldaten in dem Wahne zu bestärken, sie durch Beharren auf ihrer Weigerung, sich irgend einer Art von Zucht zu fügen, die Regierung bald nöthigen würden, sich ihren unbilligen Forderungen zu fügen. Da die Soldaten mit Recht sich mit der Hoffnung trösteten, daß die niedergesetzte Militair-Commission die Dienste und Verdienste Aller, je nach ihrem Werthe, anerkennen werde, so bot die capodistrian. Partei Alles auf, sie zu überreden, daß ihre Erwartungen eitel, und die Commission von der Regierung nur deswegen niedergesetzt sey, um Hoffnungen zu erregen, die nie verwirklicht werden sollten. Solche Vorstellungen brachten auf das Militair überhaupt eine sehr große Wirkung hervor, und es gelang ihnen, einige der Militairchefs zu verführen. Die Bestrebungen der capodistrian. Partei waren, mit gleicher Verschmitztheit und Ausdauer, darauf gerichtet, auch andere Volksklassen für sich zu gewinnen. Systematisch und unverrückt ihrem Ziele entgegen arbeitend, unterließen sie nichts, was dazu dienen konnte, alle Diejenigen, welche mit dem bestehenden Ministerium unzufrieden schienen, zu ihrer Partei herüberzuziehen. Da sie endlich alle Hoffnung, daß es ihnen mit der Regentschaft glücken könne, verloren hatten, beschlossen sie, die Regentschaft selbst dadurch anzugreifen, daß sie fremde Mächte mit Beschwerden gegen sie angingen und ausbreiteten, eine große ausländische Macht habe ihnen ihren besondern Schutz versprochen. Während der Monate Juli und August entwarf man in verschiedenen Provinzen Addressen an Se. Maj. den Kaiser von Rußland, und ein Versuch wurde entdeckt, eine Addresse an Se. Maj. den König von Bayern zu richten, nachdem man die Gewißheit erlangt hatte, daß seine baldige persönliche Ankunft in Griechenland nicht länger zu erwarten sey. Gegen Ende des Julius und Anfang Augusts hielten Kolokotroni, Koliopulos und andere Leiter der capodistrianischen Faction geheime Zusammenkünfte zu Tripolitza, wo sie Unterschriften zu einer Addresse an den Kaiser von Rußland gegen die Regentschaft sammelten, und ihre Entwürfe unter dem Siegel eines Eides ihren Anhängern ausführlich eröffneten. Zu gleicher Zeit sandten sie Emissare nach verschiedenen Provinzen ab, um den Kreis der Verschwörung auszudehnen. Konstantinos Bimitriakopulos, viele Jahre lang ein ergebener Offizier Kolokotroni's, wurde nach Mittel-Griechenland geschickt, um das Militair in jenem Theile des Königreichs in den Plan einzuweihen. Gegen Anfang Augusts reiste Graf Roma von Zante, welcher sich mit Franz und den Leitern der Opposition verbunden hatte, von Nauplia nach Argos, Tripolitza, Karitene u. s. w. In jedem dieser Orte hielt er geheime Versammlungen, denen ausschließlich Personen der capodistrianischen Partei beiwohnten, und worin er ihnen vorschlug, eine Addresse nicht gegen die ganze Regentschaft, sondern nur gegen zwei ihrer Mitglieder zu entwerfen, um hierdurch unter diese den Samen der Uneinigkeit zu streuen, zugleich um die Partei zu verstecken, von der solche Machinationen ausgingen, und den wirklichen Zweck der Addresse zu verschleiern. Nach Franzens Verhaftung faßten sie, die Schwierigkeit, Addressen an ausländische Mächte zu entwerfen, einsehend, endlich den Entschluß, ihr Ziel durch Gewalt der Waffen zu erreichen, und begannen im Geheimen Truppen zu werben und ihren Anhängern die lockendsten Versprechungen vorzuhalten. In verschiedenen Theilen des Peleponneses zeigten sich, auf Anstiften der Leiter der Verschwörung, als ein wohlbekanntes Vorzeichen einer nahenden Empörung Räuberbanden, welche täglich zahlreicher und in ihren Unternehmungen verwegener wurden. Kolokotroni's alte Offiziere in den verschiedenen Provinzen rüsteten sich zum Aufstande, und erklärten ihren Anhängern ihre Absichten. Der Tag zur Schilderhebung des Aufruhrs ward festgesetzt, und die Verschwornen redeten freimüthig mit einander von dem Entschlusse, ihre vorzüglichsten Widersacher, ob nun Staatsbeamte oder nicht, in den verschiedenen Provinzen zu erschlagen; und überallhin Feuer und Schwert zu tragen. Auch ist es zu völliger Gewißheit herausgestellt, daß sie entschlossen waren, sich sogar des Meuchelmords zu bedienen, und man kennt die Namen mehrerer ausgezeichneten Personen, welche die Verschwornen sich zur Vernichtung auserseben hatten. Ein aufgefangener Brief aus Libadia vom 24. August, enthält die Ausdrücke: „Alles Militair des griech. Festlandes steht itzt auf dem Fluge und man braucht nur noch in die Trompete zu stoßen." Dieß war der Zustand der Dinge, als die Regierung, welche von Allem, was vorging, die genaueste Kunde besaß, sich zur Verhaftung der Rädelsführer der Verschwörung entschloß, — eine Maßregel, die auf ein Mal, wie durch ein Wunder, die vollkommenste Ruhe herstellte, und die Entwürfe der Mißvergnügten vereitelte; eine Maßregel, ohne welche das Land in diesem Augenblicke sich in alle Gräuel der Anarchie und des Blutvergießens gestürzt sehen würde." —

## Amerika.

Nachrichten aus New-York vom 16. März zufolge ist diese Stadt mehrere Tag lang der Schauplatz bedeutender Unruhen gewesen. Die Ursache dazu gab die Wahl eines Mayor der Stadt, bei welcher sich der Haß der einander entgegengesetzten Parteien, der democratischen, welche zugleich die des Gen. Jackson ist, und der aristocratischen, in offener Feindseligkeit kund that. Die letztere Partei hatte sich, wie es scheint, der Beihülfe der zahlreichen Irländer, welche sich in New-York aufhalten, zu versichern gewußt, und so war es bald zu Thätlichkeit gekommen. Die Halle der Freimaurer und das Arsenal waren die Hauptpunkte des Kampfes. Letzteres wurde von den Democraten wider die Gegenpartei, welche sich dessen bemächtigen wollte, vertheidigt, und es gelang erst nach vieler Mühe dem Mayor, die Ruhe herzustellen, worauf das Arsenal von Truppen besetzt wurde. Am 15. Mai war die Stadt wieder ruhig, nachdem die Demokraten durch Erwählung des Hrn. Lawrence zum Mayor von New-York, den Sieg davon getragen hatten. Die Zahl der bei den Unruhen verwundeten und getödteten Personen ist ziemlich bedeutend. Verwundet wurden besonders viele Magistratspersonen. — Eine New-Yorker Zeitung meldet Folgendes: „In der Grafschaft Maury, Tennessee, starb am 10. Jan. Frau Betsy Frantham, 145 Jahre alt. Sie war eine geborne Deutsche und kam 1710 in Nord-Carolina an. In einem Alter von 120 Jahren verlor sie fast ganz das Gesicht, allein in den letzten 20 Jahren ihres Lebens hatte sie es so vollkommen, wie im 20jährigen Alter."

Laut Briefen aus Rio-Janeiro hatte der Zuckeranbau in Brasilien seit einigen Jahren beispiellos zugenommen, so daß das Resultat der letzten Aerndte 90 Mill. Pfund war. Die diesjährige Aerndte dürfte indessen, wegen lange anhaltender Dürre, 100,000 Säcke weniger liefern.

## Vermischte Nachrichten.

Am 10. Mai, des Morgens zwischen 3 und 4 Uhr, schlug zu Utrecht der Blitz in die Ställe der dort in Besatzung liegenden Lanziers. Augenblicklich standen dieselben, ganz von Holz verfertigt, 500 Fuß lang, und 90 Pferde enthaltend, in vollen Flammen, und es war beinahe an kein Löschen zu denken. Die wachthabende Mannschaft war daher sogleich darauf bedacht, zuerst die Pferde zu retten; allein dies ge-

lang ihr nur zum Theil, da diese Thiere bekanntlich aus einem brennenden Gebäude schwer herauszubringen sind, indem sie stets auf das Feuer zulaufen. Der größte Theil, nämlich 60 Pferde, wurde gerettet; die übrigen 30 aber kamen in den Flammen um. Der Schaden ist bedeutend, da außer den 30 schönen Pferden die ganze Stallung, viel Pferdegeschirr, Fourage rc. vom Brande verzehrt wurde.

In einem ebenfalls von Englischen Zeitungen mitgetheilten Schreiben aus Bilbao vom 28. v. M. wird zur Charakteristik der Anhänger des Don Carlos folgende Anekdote erzählt: „Ein Karlist wurde vergangene Woche von einem Freiwilligen gefangen genommen. Man versprach ihm das Leben, wenn er „Viva la Reyna!" rufen wolle. Laut schrie der Mann „Viva Don Carlos!" Einer der Freiwilligen versetzte ihm sogleich einen Stich mit der Lanze, forderte ihn aber dennoch auf, „Viva la Reyna!" zu rufen. „Viva Don Carlos!" wiederholte er, und indem er seine Jacke aufriß und seine Brust entblößte, rief er aus: „Stecht zu, wenn Ihr Männer seyd, ich verlange den Tod. Don Carlos ist mein König, und nie werde ich Isabella anerkennen." Er fiel, nachdem er 20 Wunden erhalten hatte, und stammelte sterbend: „Viva Don Carlos!"

Nach Privatberichten hat ein Branntweinbrennerei-Besitzer in der Nähe von Potsdam mit der engl. Regierung einen Vertrag geschlossen, in Folge dessen er in diesem Sommer 10,000 Faß Branntwein nach Liverpool liefert. Ein Berliner Haus hat mit der russ. Regierung auf 5000 Faß nach Kronstadt contrahirt. Zu diesen 15,000 Faß (ungefähr 3 Mill. Quart) sind 600,000 Schfl. Kartoffeln, oder 150,000 Schfl. Korn erforderlich. Im ganzen Staat wurden 1832 160 Mill. Quart, davon in Schlesien allein 20 Mill. Quart Branntwein gebrannt.

Der Gendarmerie zu Brakel, im Regierungsbezirk Münster, ist es nach vielem Umherstreifen gelungen, den aus dem Gefängniß entsprungenen, die Gegend unsicher machenden, gefährlichen, zu lebenswierigem Gefängniß verurtheilten Räuber Hoblitz einzufangen. Er wehrte sich bei der Verhaftung, wie ein Verzweifelter, war mit Pistolen und Messern versehen und brachte dem einen ihn verhaftenden Gensdarmen vier, jedoch nicht gefährliche, Stiche bei, so wie er dem andern einen Finger zerbiß.

z. h. Q. 5. VI. 4. Rec. ▭ III.

## Unglücksfälle.

Am 14. Mai ging Abends um 6 Uhr zu Friedeberg a. Q. der hoffnungsvolle, im 15ten Lebensjahre sich befindende Sohn des berittenen Grenzaufsehers Herrn Noack, Karl Martin Ferdinand, wie er schon oftmals gethan, in den Stall, um das Pferd seines Vaters zu füttern. Bei seinem Eintritt in denselben wurde das Thier plötzlich schüchtern, drehte sich um und schlug ihn unglücklicherweise so an den Unterleib, daß er niedersank und unter schrecklichen Schmerzen in die Stube getragen werden mußte. Augenblicklich geleistete ärztliche Hülfe, machte seinen Zustand um Mitternacht erträglicher, was auch den 15. der Fall war, und Hoffnung zur Lebenserhaltung gab; allein am 16. Mai stellten sich von Zeit zu Zeit Phantasien ein, denen sich andere Anzeichen eines nahen Todes beigesellten, welcher auch Abends um halb 11 Uhr, zum größten Schmerze liebender Eltern und Geschwister, erfolgte.

Zu Agnetendorf arbeiteten der Häusler Richter und seine Ehefrau (letztere 22 Jahr alt) am 20. Mai Nachmittags auf dem Felde nebeneinander, nahe ihrer Wohnung, während des obwaltenden Gewitters. Ein Blitzstrahl desselben traf die junge Frau, und indem er sie tödtete, schleuderte er den Ehemann 6 Fuß weit weg von ihr. Derselbe ward an der Seite durch den Blitz verletzt und die Wiederherstellung seiner Gesundheit steht zu erwarten. Die Kleidungsstücke der Getödteten waren völlig zerrissen.

## Brandschaden.

In der Nacht vom 19. zum 20. Mai, im dritten Viertel auf 1 Uhr, wurde zu Knobelsdorf (bei Goldberg) der herrschaftliche Hof des Polizei-Distrikts-Commissarius Herrn Rosemann ein Raub der Flammen; jedoch wurde das herrschaftliche Wohnhaus, und zwei abgesonderte Scheunen glücklich noch erhalten, gleichwohl aber sind dabei 156 Stück Schaafe, 5 Ziegen, 5 Schweine, 3 Saugkälber und 2 Pferde im Feuer umgekommen.

Dieser Brand ist durch boshafte Hand vorsätzlich verübt, und der Thäter bereits in dem herrschaftlichen Hofewächter entdeckt worden, welcher auch sein Verbrechen eingestanden und nun dem competenten Richter überliefert worden ist.

## Klagelied
am
frühen Grabe eines hoffnungsvollen Jünglings,
**Karl Gottlieb Hertranft,**
geboren in Greiffenberg den 19. October 1814,
und gestorben daselbst den 20. Mai 1834,
gewidmet
von Einigen seiner Jugendfreundinnen.

Welch ein Schlag trifft uns're Herzen!
Plötzlich, ach! durchbeben sie
Bitt'rer Wehmuth tiefe Schmerzen:
Uns're Wunden heilen nie,
Denn der Tod riß ohn' Erbarmen
Einen Freund aus unsern Armen.

Einen Jüngling, dessen Leben
Uns durch edlen Herzens-Trieb
Freuden nur und Glück gegeben:
Ach, wir hatten ihn so lieb!
Uns'res Lebens schönste Stunden
Sind mit ihm dahin geschwunden.

Mußte er so schnell ereilen
Seines sel'gen Vaters Geist,
Himmelsglück mit ihm zu theilen,
Daß er uns sich nun entreißt?
Konnte nicht das Erdenleben
Stoff ihm zur Vollendung geben?

Er, der seiner Mutter Freude,
Hoffnung seinem Vater war,
Der Geschwister Augenweide
Und ihr Beispiel immerdar,
Reißt nun all die schönen Bande
An dem düstern Grabesrande.

Auf des Lenzes Prachtgebilde
Fällt nun uns'rer Trauer Nacht,
Das sein Blick so hold und milde
Oft uns heiter hat gemacht. —
Doch er wird auf schönern Auen
Größ're Wunder Gottes schauen.

Dies nur kann den Schmerz uns lindern,
Daß der Wechsel dieser Zeit
Nicht mehr seine Freuden mindern,
Nicht mehr bringen kann ein Leid;
Daß mit ihm beim Wiedersehen
Wir in ew'gem Glanze stehen.

---

Am Todestage
unsrer verewigten, innigst geliebten Schwester
und Schwägerin
der
## Frau Posamentirer Ernestine Sachs
geb. Krebs,
gest. zu Hirschberg den 29. May 1833.

Goldberg den 29. May 1834.

So ist denn nun ein Jahr verflogen,
Seitdem Du uns entnommen bist,
Seitdem, in's Heimathland gezogen,
Dich unsre Liebe hier vermißt!
Noch fließen unsre heißen Thränen,
Noch ist der Schmerz uns nicht gestillt,
Noch steigt hinauf das bange Sehnen,
Noch lebt in uns Dein theures Bild.

Wohl binden Dich nicht mehr die Bande
Der ird'schen unvollkommnen Welt,
Wohl lebst Du in dem heil'gen Lande
Wo keines Kummers Thräne fällt.
Dir ist das beste Loos gelungen,
Das nie ein Erdenglück begreift,
Du hast das schöne Ziel errungen,
Wo unsrer Saaten Erndte reift.

Wir aber, die Du hier verlassen
Wir fühlen tief der Trennung Schmerz.
Noch will der Trost nicht Wurzel fassen, —
Verwais't ist Deines Gatten Herz,
Den Kindern fehlt die Muttertreue,
Und uns der Schwesterliebe Glück;
Und dieser Tag ruft uns auf's Neue
Den schmerzlichsten Verlust zurück.

Dich, Theure! haben dort empfangen,
Im Reiche der Unsterblichkeit,
Zwei Schwestern, — schon vorangegangen
Wo man des Lebens Kronen beut —
Wir aber stehen ganz verlassen!
Was uns in Liebe hier verband
Das mußte früh uns schon verlassen,
Früh, durch des Todes kalte Hand.

Doch aber, wenn wir aufwärts schauen,
Da mildert sich der Sehnsucht Schmerz!
Der Glaube und das Gottvertrauen
Gieß't Lindrung in das wunde Herz!
Wir wissen, daß die Zeit erscheinet;
Wo uns, in einer bessern Welt,
Die Seligkeit mit Dir vereinet,
Wenn unsers Geistes Hülle fällt.

O! diese Hoffnung ist des Lebens
Verklärtes engelgleiches Bild!
Sie ist es, welche nicht vergebens
Den Geist mit Muth und Trost erfüllt!
Sie ist's, die oft zu uns in trüber
Erinn'rungsstunde, heilend, spricht:
Sie leitet uns zu Dir hinüber,
Zum Wiedersehn im ew'gen Licht!

C. Krebs.
D. Krebs.
F. Krebs.
C. Krusche.
D. Krusche, geb. Krebs.
P. Krebs.

---

Nachruf am Grabe
der verewigten
## Frau Louise Henriette Fenner
geb. Dietrich,
Ehegattin des Herrn Cantor Fenner in Zobten,
geb. d. 16. Jan. 1805, gest. d. 2. Mai 1834.

In der schönsten Blüthe Deines Lebens
Sankst Du, Theure! schon ins öde Grab,
Schiedst vom Gatten, Kindern und Verwandten
Ach! zu früh von dieser Erde ab.
Du, so bieder, redlich, treu und offen
Läß't uns nur das Wiedersehen hoffen.

Du wirst noch in unsern Herzen leben,
Wenn der Tod uns einst das Auge bricht;
Wenn des Lebens trüber Schimmer fliehet,
Und die dunkle Nacht wird helles Licht;
Wenn uns einst in jenem Wonnelande
Fest umschlingt der Freundschaft süße Bande.

Hocherhaben über lichten Sternen
Weilt Dein Geist in hoher Seligkeit,
Blickt hernieder aus des Himmels Fernen
Auf die Lieben dieser Endlichkeit.
Und wir richten unsern Blick nach oben,
Wo wir einst mit Dir den Schöpfer loben.

Weinet, die ihr sie geliebt hienieden,
Trauert Alle, die ihr sie gekannt;
Doch bedenkt: in süßem Himmelsfrieden
Lebt sie nun im schönen Heimathsland.
Wo vereint im ungestörten Bunde
Einst verschwindet jede Lebensstunde.

L........ d. 29. Mai 1834.

Gewidmet von einigen Verwandten.

---

## Der schmerzlich betrübten Familie Noak zu Friedeberg a. Q., geweiht von treuer Freundschaft Mitgefühl.

Des Freundes Wort nah't Euch bei herben Schmerzen,
Denn Schweres ward Euch auferlegt. —
Entnommen ist der Sohn den Eltern-Herzen,
Für die er Lieb' und Treu' gehegt.

Gewaltsam ward das Leben ihm entrissen,
Erregend jedes Mitgefühl!
Vergebens war der Heilkunst hohes Wissen,
Er stand an seines Lebens Ziel!

Ach! einen guten Sohn habt Ihr verloren,
Doch nur für diese ird'sche Zeit!
Zum höh'ren Leben ward er früh erkoren,
Er ging zu Gott mit Frömmigkeit*).

Er ruhe sanft! Euch aber, die Ihr weinet,
Wird Gottes Güte tröstend nah'n!
Der Sonne Pracht, die jetzt sein Grab bescheinet,
Sie leuchtet Euch den steilen Pfad hinan!

D.

*) Erst 8 Tage vor Ostern war er confirmirt worden und ein gottesfürchtiger Knabe.

---

## Immortellen-Kranz auf das Grab meiner theuren Jugendfreundin Henriette Hiebel, gewunden von C. Louise Igel, geb. Jeschke.

Haynau, den 20. Mai 1834.

Kennt Ihr das Land, wo, frei von allen Sorgen,
Der Wand'rer seine Bürde niederlegt,
Und wo den Geist an jenem großen Morgen
In's rechte Vaterland sein Glaube trägt? —
Kennt Ihr den Ort, wo weder Sturm noch Toben
Im ruh'gen Schlaf den müden Schläfer stört,
Und was im Himmel für ihn aufgehoben,
In matter Dämmerung sich ihm verklärt? —

Der Friedhof ist's — dort schlummerst Du Verklärte,
Die in des Lebens gold'ner Jugendzeit
Durch reine treue Liebe mir gewährte,
Was wahre Freundschaft uns im Leben beut.
Die Tage, die an Deiner theuren Seite
Mir, ach! so schön, so wonnevoll entfloh'n,
Sie bleiben werthvoll mir bei Schmerz und Freude,
Und meiner heiligsten Erinn'rung Lohn.

So nah' dem Ziel — dem bräutlichen Altare,
Schon wand die Myrthe sich zum blüh'nden Kranz,
Der traulich ja in Deine blonden Haare
Sich schmiegen sollt' in festlich grünen Glanz.
Doch schnell entblätterte die junge Rose,
Ein rauher Nord zerknickte ihr Gedeih'n,
Und statt der Myrthe freundlichem Gekose,
Streut man Cypressen in Dein Grab hinein.

Es stärke die, von denen Du geschieden,
Der gute Gott mit stiller Himmelskraft,
Du aber ruh' im stillen sel'gen Frieden
Aus von des Lebens kurzer Pilgerschaft.
Ich fühle einen leisen Odem wehen,
Und frohe Ahnung kündigt dem Gemüth,
Daß wir im Licht einander wiedersehen,
Wo jede Trennung, jede Täuschung flieht.

---

## Entbindungs-Anzeige.

Meinen entfernten verehrten Verwandten und Bekannten zeige ich hiermit die heut früh um 10¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner guten Frau von einem gesunden Söhnchen ergebenst an. Kantor Seidel.

Verbisdorf, den 24. Mai 1834.

## Todesfall-Anzeige.

Der 14. Mai ward für uns Unterzeichnete Alle ein Tag tiefer Trauer durch den schmerzlichen Hintritt unsers Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des Huf- und Waffenschmied-Aeltesten Joh. Wilhelm Ehrenfried Weinhold, in einem Alter von 60 Jahren 9 Monaten und 5 Tagen, an auszehrender Lungenlähmung. Wieviel wir Alle an ihm verloren haben, wird Jeder mit uns fühlen, der sein Herz und seine Thätigkeit kannte. Daß er aber wirklich geschätzt wurde, bewies uns, wohlthuend und tröstend für unser Herz, die zahlreiche theilnehmende Begleitung seiner Leiche, von so vielen Freunden, denen wir hierdurch unsern herzlichen Dank sagen für die bewiesene Liebe und Achtung, mit dem Wunsche, daß der Höchste Sie noch lange vor solchem Verluste und ähnlichem Schmerzgefühle bewahren möge. Hirschberg, den 26. Mai 1834.

Johanne Christiane Weinhold, geb. Zosel, Wittwe.

Wilhelm } Heinrich } Weinhold, Söhne.

Henriette Schön, geb. Weinhold, Tochter.

Johanna Weinhold, geb. Heilig, als Schwiegertochter.

Heinrich Schön, Schwiegersohn. Nebst Enkelkindern.

## Kirchen-Nachrichten.

### Getraut.

Hirschberg. D. 25. Mai. Der Töpfer Joh. Carl Ludwig Sommer, mit Joh. Christiane Schöbel. — D. 26. Herr Friedrich Wilhelm Ferdinand Purlitz, Kämmerei-Kassen-Schreiber, mit Jgfr. Marie Henriette Thusnelde Dittmann. — D. 27. Herr Carl Friedrich Gottlieb Friebe, Bürger und Vorwerksbesitzer, mit Jungfrau Amalie Juliane Charlotte Exmann.

Goldberg. D. 20. Mai. Der Kutscher Joh. Gottlob Senftleben, mit Jgfr. Johanne Elisabeth Beyer. — D. 21. Der Tuchmacher Carl Eduard Süßmann, mit Jgfr. Carol. Dor. Wünsch.

Poischwitz. D. 13. Mai. Der Freibauergutsbesitzer Gnieser, mit Jgfr. Anne Rosine Otte.

### Geboren.

Hirschberg. D. 25. April. Frau Schneidermeister Karger, einen S., Carl Wilhelm Traugott. — D. 5. Mai. Frau Schleierwalker Hoffmann, eine T., Caroline Wilhelmine. — D. 19. Frau Baumwollenweber Plischke, einen S., Friedrich Wilhelm.

Cunnersdorf. D. 2. Mai. Frau Gerichtsschreiber Schreiber, einen S., Paul Reinhold.

Berbisdorf. D. 19. Mai. Frau Jäger Gründler, e. T., Alwine Mathilde Elfriede.

Gotschdorf. D. 14. Mai. Die Frau des Scholtiseibesitzers und Gerichtsgeschwornen Ender, eine T., Ernestine Henriette.

Schönau. D. 3. Mai. Frau Gastwirth Heinke, eine T., Auguste Pauline Sophie. — D. 9. Frau Seilermeister Konrad, eine T., Alwine Longine Bertha.

Alt-Schönau. D. 10. Mai. Frau Leinweber Hein, e. S., Ernst Wilhelm. — Frau Zimmermann Tschirner, einen S., Carl Friedrich August.

Neukirch. D. 10. Mai. Frau Gerichts-Kretschmer Feige, eine T., Ernestine Henriette.

Goldberg. D. 3. Mai. Frau Tuchmachergesell Schröter, einen S. — D. 7. Frau Tuchfabrikant Thulmann, eine T. — Frau Glaser Hämpel, eine T. — D. 9. Frau Tuchfabrikant Kühn, eine T.

Friedersdorf. D. 25. Mai. Frau Weber Klemt, einen S.

Langenöls (Schloß-Gemeinde.) D. 23. Mai. Frau Tischlermeister Hensel, eine T.

Goldentraum. D. 2. Mai. Frau Pachtmüllermstr. Reich, geb. Lenker, eine T., Auguste Bertha.

Greiffenberg. D. 12. Mai. Frau Weißgerbermstr. Döring, einen S., Benjamin Ferdinand. — D. 17. Frau Schuhmachermeister Wiebner, eine T., Amalie Henriette. — D. 18. Frau Hausbesitzer Vogt, einen S., Carl Wilhelm.

Jauer. D. 15. Mai. Frau Inwohner Schober, e. T. — Frau Inwohner Blümel, einen S. — Frau Inwohner Scharf, einen S. — D. 17. Frau Huf- und Waffenschmied Herrmann, einen S. — Frau Schneider Schatz, eine T. — D. 18. Frau Töpfer Roscher, eine T. — D. 20. Frau Inwohner Klose, e. S.

Poischwitz. D. 16. Mai. Frau Freihäusler Werner, eine T. — D. 18. Frau Freibauergutsbes. und Gerichtskretschmer Bartel, einen Sohn.

Löwenberg. D. 7. Mai. Frau Schneider Richard, e. T.

### Gestorben.

Hirschberg. D. 22. Mai. Der Bierschrooter Joh. Gottlob Raschke. — D. 21. Joh. Friedrich Wilhelm August, Sohn des Schuhmachermstrs. Keil, 22 W. — D. 26. Carl August, Sohn des Handelsmannes Kuppig, 1 J. 25 T.

Neukirch bei Schönau. D. 17. April. Frau Bauergutsbesitzer Marie Elisabeth Drescher, 56 J.

Polnisch-Hundorf. D. 20. Mai. Der Bauergutsbesitzer Friedrich Wilhelm Seifert, 31 J.

Goldberg. D. 19. Mai. Der Tuchmacher Gottlieb Werner, 70 J. 1 M. 16 T. — D. 20. Marie Auguste, Tochter des Seifensieders Lange, 10 T. — D. 22. Der Tuchmachergesell Johann Gottlob Adler, 79 J. 24 T. — Carl Friedrich Eduard, Sohn des Schneiders Heppner, 11 J. 6 M.

Hernsdorf bei Goldberg. D. 18. Mai. Ernst Wilhelm, Sohn des Freistellbesitzers Menzel, 53 Wochen.

Jauer. D. 14. Mai. Auguste, Tochter des Gefreiten vom das. Landw.-Stamm, Böttcher, 4 J. 3 M. — D. 19. Der Inwohner Christ. Herzberg, 64 J., an den Folgen eines Falles vom Baugerüste, wodurch derselbe schwer beschädigt wurde.

Poischwitz. D. 17. Mai. Joh. Christ., Tochter des Maurers Binner, 1 J. 11 M. 5 T. — D. 18. Joh. Friedr. Ernst, dessen einziger Sohn, 8 M. 10 T. — Charl. Henr. Wilhelm., Tochter des Freihäuslers und Webermstrs. Neumann, 5 M. 23 T. — Christ. Gottl., Sohn des Freihäusl. und Schuhmachers Hoppe, 25 J. 4 M. 9 T.

Löwenberg. D. 18. Mai. Ottilie Charl., Tochter des Stadtgerichtsdieners Stumpfe, 15 T.

Greiffenberg. D. 20. Mai. Der Tischlergesell Carl Gottfried Hertranft, hinterl. Sohn des Schlossermstrs. Hertranft, 19 J. 7 M. 1 T.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung. Die allhier unter Nr. 293 belegene dreigängige Obermühle, den Bruck'schen Erben gehörig, welche, mit Inbegriff der Nutzung eines dazu gehörigen Ackerstücks von 3/4 Scheffeln Aussaat alt Maaß, auf 3954 Rthlr. 10 Sgr. gerichtlich abgeschätzt worden, soll in dem

am 16. Juni 1834, Vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Stadt-Gericht anstehenden Termine öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Taxe kann täglich auf der Registratur und auf dem Gerichts-Saal eingesehen werden.

Schmiedeberg, den 19. März 1834.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Gotthold.

---

Bekanntmachung. Den 12. Juni d. J. und folgende Tage, von früh 8 Uhr an, soll in dem Hause Nr. 210 hierselbst das zur Concurs-Masse des Kaufmanns Arnold gehörige Schnittwaaren- und Weinlager, einige Meubles und Hausgeräthe ꝛc., öffentlich an den Meistbietenden, gegen sofortige baare Zahlung in Courant, versteigert werden.

Friedeberg a. Q., den 2. Mai 1834.

Das Königl. Stadt-Gericht.

---

Subhastations-Anzeige. Das unterzeichnete Gericht subhastirt wegen Unzulänglichkeit der Nachlaß-Masse das dem verstorbenen Siegismund Doleschall seither zugehörig gewesene, sub Nr. 18 alldort belegene, und in der ortsgerichtlichen Taxe vom 19. Oktober pr. auf 2622 Rtlr. 11 Sgr. 8 Pf. Courant abgeschätzte Bauergut und die damit verbundene Leinewandbleiche, und steht der peremtorische Bietungs-Termin auf

den 30. Septbr. c. Vormittags um 10 Uhr

in der Gerichts-Canzelei hieselbst an, wozu Kauflustige eingeladen werden. Zugleich werden auch die unbekannten Gläubiger des Siegismund Doleschall hierdurch vorgeladen, im gedachten Termine zu erscheinen, ihre Ansprüche an die Nachlaß-Masse desselben gebührend anzumelden, deren Richtigkeit nachzuweisen, und hiernächst das Weitere, bei ihrem ungehorsamen Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß sie aller ihrer etwanigen Vorrechte für verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.

Hermsdorf unt. K. den 4. März 1834.

Reichsgräflich Schaffgotsch'sches Standesherrliches Gericht.

---

Edictal-Citation. Nachdem, auf den Antrag der Beneficial-Erben des verstorbenen Müllermeister Johann Gottlob Liebig, sub Nr. 12 am Kynwasser zu Saalberg, gehörig, über dessen Nachlaß der erbschaftliche Liquidations-Prozeß von uns eröffnet worden ist, und wir, in Folge dessen, einen Liquidations- und Verifications-Termin auf

den 20. Juni c., Vormittags 10 Uhr,

in der hiesigen Gerichts-Kanzellei vor dem Herrn Justiz-Rath Baron v. Vogten angesetzt haben, so werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß irgend einen Anspruch zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, in diesem Termine in Person, oder durch gesetzlich zulässige und mit ausreichender Information versehene Mandatarien zu erscheinen, ihre Ansprüche an die erbschaftliche Liquidations-Masse anzumelden, deren Richtigkeit durch Production der hierüber sprechenden Urkunden zu bescheinigen, oder durch Angabe sonstiger Beweismittel zu unterstützen, und die weitere rechtliche Verhandlung hierüber zu gewärtigen, widrigenfalls sie bei ihrem Ausbleiben aller ihrer etwanigen Vorrechte für verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was, nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger, von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Denen, welche ihre Gerechtsame durch einen Mandatarius wahrnehmen lassen wollen, werden die Herren Justiz-Commissions-Rath Hälschner und Justiz-Commissarius Woit zu Hirschberg in Vorschlag gebracht.

Hermsdorf unt. K., den 1. März 1834.

Reichs-Gräflich Schaffgotsch Standesherrliches Gericht.

---

Auctions-Anzeige. Der Unterzeichnete wird

den 8. Juni c., Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Gerichtskretscham eine in vier Federn hängende Halb-Chaise, welche sehr dauerhaft gebaut und gut gehalten ist, verauctioniren, und ladet Kauflustige dazu mit dem Bemerken ein, daß der Wagen vorzugsweise für Lohnfuhren-Unternehmer geeignet ist, weil darin 4 Personen sehr bequem sitzen können, auch derselbe zu längern Reisen eingerichtet ist.

Hartmannsdorf bei Marklissa, den 23. Mai 1834.

Der Schullehrer und Gerichtsschreiber

Werner.

---

Auctions-Anzeige. Den 18. Juni, von Vormittags 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, soll eine Sammlung Bücher, theologischen und anderen Inhalts, so wie verschiedenes Mobiliare, Glaswaare nebst andern Sachen, desgleichen auch eine gute Nutzkuh, in dem Gesellschaftshause auf der Grenze zu Friedeberg a. Q., gegen gleich baare Bezahlung, versteigert werden.

---

☞ Der Wirthschaftsschreiber-Posten beim Dom. Schwarzwaldau ist besetzt.

---

Gesuch. Ein gesitteter Knabe, der Lust hat, die Gärtner-Profession zu erlernen, kann ein Unterkommen finden. Das Nähere beim Stadt-Aeltesten Scholtz in Landeshut.

Subhastation. Das unterzeichnete Gerichtsamt subhastirt die zu Flachenseiffen, sub Nr. 31 belegene, nach dem Material-Werthe auf 120 Rthlr. gerichtlich gewürdigte Benjamin Heydrich'sche Verlassenschafts-Häuslerstelle, auf den Antrag der Erben, und fordert Kauflustige auf, in dem einzigen peremtorischen Bietungs-Termine,

den 12. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Justitiario, in der Kanzellei zu Ober-Langenau, ihre Gebote abzugeben, und, nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen.

Gebote, welche nach beendigtem Termine eingehen, können nicht berücksichtiget werden.

Lähn, den 14. April 1834.

Das Major von Förster'sche Gerichts-Amt von Ober-Langenau und Flachenseiffen.

Puchau.

---

Proclama. Zu dem auf den 21. Juni a. c., Vormittags 11 Uhr, in der Gerichts-Kanzellei von Nieder-Kauffung anstehenden peremtorischen Bietungs-Termine, Behufs des öffentlichen Verkaufs der daselbst sub Nr. 38 gelegenen, auf 195 Rthlr. 10 Sgr. abgeschätzten, zum Georg Friedrich Heptner'schen Nachlaß gehörigen Dreschgärtnerstelle, werden zahlungs- und besitzfähige Kauflustige hierdurch mit dem Beifügen eingeladen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen soll, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen.

Auch haben spätestens in diesem Termine alle Gläubiger ihre Anforderungen an den Georg Friedrich Heptner'schen Nachlaß anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie ihrer Vorrechte für verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige verwiesen werden sollen, was, nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger, von der Masse noch übrig bleiben möchte.

Hirschberg, den 30. März 1834.

Das Freiherrlich von Zedlitz'sche Gerichts-Amt über Nieder-Kauffung.

---

Aufgebot eines verlorenen Instruments.

Auf den Antrag des katholischen Kirchen-Collegiums zu Schönwaldau, werden alle Diejenigen, welche an das Instrument vom 23. Juli 1823 über die für den Banquier Abraham Schlesinger zu Hirschberg bei der Besitzung sub Nr. 29 Vol. IV. des neuen (Nr. 8 des alten) Hypothekenbuchs von Schönwaldau eingetragenen 200 Rthlr., welche dem Aerarium der katholischen Kirche zu Schönwaldau cedirt sind, als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber, Anspruch zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, solche binnen drei Monaten, spätestens aber in Termino

den 1. September c., Vormittags 11 Uhr,

in der Gerichts-Kanzellei zu Schönwaldau anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie damit präcludirt und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden soll. Den am persönlichen Erscheinen Verhinderten, werden die Herren Justiz-Commissarien, Woit und Robe, als Mandatarien in Vorschlag gebracht.

Hirschberg, den 14. Mai 1834.

Das Gerichts-Amt von Schönwaldau.

v. Rönne.

---

Subhastations-Patent. Das Gerichts-Amt von Cammerswaldau subhastirt, auf Antrag eines Real-Gläubigers, die sub Nr. 135 zu Cammerswaldau, Schönauer Kreises, gelegene, dem Johann Gottfried Höhn seither zugehörige, und ortsgerichtlich auf 72 Rthlr. 15 Sgr. gewürdigte Freistelle, und ladet zahlungsfähige Kauflustige zu dem auf

den 1. September, Nachmittags um 4 Uhr,

zu Cammerswaldau anstehenden peremtorischen Bietungs-Termine unter dem Bemerken ein, daß die Taxe im Gerichts-Kretscham zu Cammerswaldau, in der hiesigen Amts-Kanzellei, der neueste Hypothekenschein, so wie die Kauf-Bedingungen, aber am letzteren Orte eingesehen werden können, und daß der Zuschlag sofort erfolgen wird, falls nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen sollten.

Zugleich werden die Repräsentanten der Gottfried Höhn'schen Mündel-Kasse, als Hypotheken-Gläubiger, zu diesem Termine namentlich mit vorgeladen.

Hirschberg, den 10. Mai 1834.

Das Gerichts-Amt von Cammerswaldau.

Fliegel.

---

Subhastations-Patent. Zum nothwendigen öffentlichen Verkaufe der, sub No. 2 zu Ullersdorf am Bober, Berthelsdorfer Jurisdiction, Hirschberg'schen Kreises, gelegenen, August Schindler'schen Wasser-Mühle, mit zwei Gängen und sonstigen Zubehörungen, im Material- und Flächenwerthe von 1010 Rthlrn., vorausgesetzt, daß Besitzer alle Ausgaben durch den Gewerbeertrag zu decken vermag, ist auf den Antrag eines Realgläubigers ein peremtorischer Bietungs-Termin auf

den 30. August a. c., Vormittags 10 Uhr,

in der Gerichts-Kanzelei zu Berthelsdorf angesetzt worden; wozu besitz- und zahlungsfähige Kauflustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß die Taxe, der neuste Hypotheken-Schein und die Zuschlagsbedingungen bei dem unterzeichneten Justitiario eingesehen werden können.

Hirschberg, den 17. Mai 1834.

Das Gerichts-Amt der Tschörtner und Gebhard'schen Herrschaft Berthelsdorf.

Günther.

*

**Bekanntmachung.** Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für den bevorstehenden Johannis-Termin von der Schweidnitz-Jauer'schen Fürstenthums-Landschaft der 23., 24., 25., 26. Juni d. J. zur Einzahlung, der 26., 27., 28., 30. Juni d. J. aber zur Auszahlung der Pfandbriefs-Zinsen, in den Stunden von früh 8 bis Nachmittags 2 Uhr, täglich im hiesigen Landschaftshause bestimmt sind, wobei zugleich die Einreichung einer Consignation, bei der Präsentirung von mehr als 3 Pfandbriefen, in Erinnerung gebracht wird.

Der 14. Juni d. J. ist den Deposital-Geschäften gewidmet.

Am 13. Juni d. J. wird der Director der ökonomisch-patriotischen Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, der Königl. Landrath und Landesälteste Herr Freiherr **von Richthofen**, die jährliche Versammlung derselben halten, wozu die Herren Mitglieder der Gesellschaft hierdurch eingeladen werden.

Der 1. Juli d. J. ist einem besondern Kassen-Geschäft gewidmet, und wird an diesem Tage Abends die Kasse geschlossen.

Jauer, den 5. Mai 1834.

Der Director der Schweidnitz-Jauer'schen Fürstenthums-Landschaft,
**Otto Freiherr von Zedlitz.**

---

## Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Zur anderweitigen Verpachtung der hiesigen herrschaftlichen Brau- und Brennerei an den Meistbietenden, vom 1. Juli d. J. ab, steht der Termin auf
**den 9. Juni, Nachmittags 2 Uhr,**
im herrschaftlichen Schlosse an; wozu kautionsfähige Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Hartmannsdorf bei Landeshut, den 22. Mai 1834.
**Das Wirthschafts-Amt.**

---

**Auctions-Anzeige.** Zufolge hohen Auftrags, sollen auf den 1. Juni d. J., als dem ersten Trinitatis-Sonntag, Nachmittags um 4 Uhr, zwei abgepfändete Ochsen, als ein 4jähriger Stier und ein 3jähriger Zugochse, vor dem Gerichts-Kretscham zu Gotschdorf, gegen gleich baare Zahlung, öffentlich verauctionirt werden, wozu Kauf- und Zahlungsfähige hiermit eingeladen werden. **Die Orts-Gerichte.**

---

**Oeffentlicher Dank.** Bei dem die Gemeinde **Lomnitz** abermals betroffenen Brand-Unglück der **Brauner'schen** Gärtner-Wohnung, in der Nacht vom 13. zum 14. dieses Monats, finden sich die unterzeichneten Orts-Gerichte aufgefordert, Namens der Gemeinde den ergebensten und verbindlichsten Dank abzustatten den hochwohllöblichen Dominien und löblichen Gemeinden zu Erdmannsdorf, Schildau, Eichberg und andern unbemerkten mit zu Hülfe Geeilten aus der Nachbarschaft, welche Erstere uns mit ihren Spritzen nebst Mannschaften hülfreiche Hand leisteten, um mit uns vereint dem entstandenen Feuer möglichst Einhalt zu thun, welches bei den getroffenen guten Anstalten und thätiger Hülfe durch Gottes Beistand auch gelang. Der Höchste wolle Sie Alle vor dergleichen und andern Gefahren bewahren.

Lomnitz, den 23. Mai 1834.
**Die Orts-Gerichte.**

---

## Ergebner und herzlicher Dank.

Für die mir bei meinem Einzuge als Schützenkönig am Abend des 22. Mai zu Theil gewordene ehrenvolle Begleitung danke ich zunächst den beiden von Einem Wohllöblichen Magistrats-Collegio abgeordneten Herren Deputirten, denen daran Theil genommenen Herren Stadtverordneten und Bezirksvorstehern, sowie den Herren Aeltesten der Vielhandwerkerzunft und Allen meinen werthgeschätzten Freunden und Mitbürgern ergebenst und herzlich, als auch gleichzeitig für viele andere an den Tag gelegten Beweise freundschaftlicher Liebe und Wohlwollens, die sich mehrfach und zuletzt durch freundliche Erleuchtung mehrerer Straßen und des ganzen Marktes, aussprachen.

Immer werden in meinem Herzen Dieselben in schönster Erinnerung bleiben.

Eben so hoch erfreut wurde ich auch an dem darauf folgenden Abende bei Veranlassung erlangter Königs-Würde des dieses Jahr stattgefundenen Kaufmanns-Schießens, indem mir besondre Ehre bei veranstaltetem Mahle und bei Begleitung nach meiner Behausung wiederfahren ist. Genehmigen Sie, meine hochverehrten Herren, dafür meinen aufrichtigsten Dank, und erlauben Sie mir die ergebene Bitte: „um ferner geneigtes Wohlwollen", dessen ich mich würdig zu erhalten stets bemüht bleiben werde.

Hirschberg, den 25. Mai 1834.

Der Major der hiesigen Schützen-Gilde
**J. Ludewig.**

---

**Danksagung.** Wenn schon bei allen frühern Ereignissen meines Lebens ich mich der freundlichen Theilnahme meiner geschätzten Mitbürger zu erfreuen hatte, so wurden mir auch wiederum neue Beweise Ihrer Zuneigung und Gewogenheit zu Theil, die sich besonders durch die schöne Beleuchtung Ihrer Wohnungen aussprach, wodurch mein Einzug als diesjähriger Schützenkönig verherrlichet wurde.

Mit gerührtem Herzen sage ich dafür Allen meinen besten Dank, und sowie ich den lieben Bewohnern unserer guten Stadt jede Freude aufrichtig wünsche, eben so angelegentlich empfehle ich mich Ihnen zu fernerem freundschaftlichen Wohlwollen.

Schmiedeberg, den 23. Mai 1834.
**M. Golibersuch.**

Danksagung. Bei dem Abbrande einer Gärtner-Stelle, dem Ernst Keßler zu Ober-Langenau gehörig, am 17. Mai, haben unsere Nachbarn durch schnelle Hülfsleistung und bethätigte Theilnahme sich des öffentlichen Dankes, der hierdurch ihnen gezollt wird, sehr werth gemacht. Es waren in kaum erwarteter Eile herbeigekommen: Die Spritze von Flachenseiffen, Johnsdorf, Tschischdorf, Grunau, Schönwaldau. Einige Entferntere sind unterweges gewesen. Nieder-Langenau mit ihrer neuen Spritze, deren Anschaffung dieser Gemeinde eine bedeutende Auslage verursacht, war die Erste, und uns beim Sturme während des Feuers zur Deckung der nächststehenden Wohnungen von bedeutendem Nutzen. Der rühmliche Sinn für's Gute fand für genannte Gemeinde und deren Vorsteher hier seinen ersten Lohn. Unterzeichneter dankt auf Bitte des Verunglückten, sowie im Namen des Dominii und der Gemeinde.

Ober-Langenau, den 24. Mai 1834.

Breutmann, Amtmann.

---

Anzeige. Den respectiven Mitgliedern der hiesigen Begräbniß-Unterstützungs-Kasse wird hiermit angezeigt, daß die Prämie für den Waage-Mann Raschke von den Ersparnissen der Kasse bezahlt worden ist, mithin von den Mitgliedern für diesen Sterbefall nichts erhoben wird.

Hirschberg, den 24. Mai 1834.

Die Verwaltung obiger Kasse.

---

## Auctions-Anzeige.

**Am 2. Juni d. J., Vormittags von 8 Uhr an, sollen in dem Hause des Herrn Schneidermeister Kuntze, vor dem Burgthore, mehrere weibliche Kleidungsstücke, Leibwäsche, diverse andere Linnen und ein Koffer, gegen sogleich baare Zahlung, öffentlich versteigert werden.**

**Hirschberg, den 26. Mai 1834.**

---

☞ Zwei große Mast-Ochsen stehen zum Verkauf in Cunnersdorf bei Hirschberg auf dem Gute Nro. 200.

---

Wagen-Verkauf. Ein schwacher zweispänniger Stuhlwagen und ein Plauenwagen sind zu verkaufen beim Maler Reich in der gelben Bleiche.

Hirschberg, den 26. Mai 1834.

---

Anzeige. Am vergangenen Freitage ist mir eine rothstriemige Kuh aus meinem Hofraume entsprungen, die ihren Weg nach Alt-Kemnitz, Reibnitz und Voigtsdorf zu genommen hat. Sollte sie irgendwo aufgefangen worden seyn, so bitte ich, mir hiervon gefälligst Nachricht geben zu wollen.

Neu-Kemnitz, den 26. Mai 1834.

Schmidt, Mittelmüller.

---

Verpachtung. Das Dominium Mittel-Kaiserswaldau, circa 400 Morgen an Acker und Wiesen, wie auch die Jagd mit Inbegriff des Waldes, den Erben des verstorbenen Besitzers Herrn Fiebig zugehörig, soll den 11. Juni d. J. an den Meist- und Bestbietenden auf 6 oder 9 Jahre verpachtet werden. Die nähern Pacht-Bedingungen werden am benannten Orte im Termine selbst, und auch schon 8 Tage vorher, jedem Interessenten mitgetheilt werden. Müller.

Kaiserswaldau, den 20. Mai 1834.

---

Verpachtung. Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein in der Goldberger Vorstadt Nr. 63 hieselbst eigenthümlich besitzendes Kaffeehaus, nebst Kegelbahn und Tanzsaal, im gelegensten Garten der Stadt, zum Termin Johanni d. J. zu verpachten; auswärtige darauf Reflektirende wollen sich gefälligst in portofreien Briefen an mich wenden.

Jauer, den 20. Mai 1834. Kirchner.

---

Verkaufs-Anzeige. Eine, eine halbe Meile von einer lebhaften Kreis- und Handelsstadt entfernt belegene Kretschamnahrung, versehen mit einer geräumigen Schankstube, einem Tanzsaal, einer im besten Bauzustande befindlichen Brennerei, laufendem Wasser, 6 bis 7 Morgen gutem Grasegarten und einer Kegelbahn nebst Sommeranlagen, steht veränderungshalber baldigst zu verkaufen. Kauflustigen ertheilt nähere Nachricht darüber der Handelsmann Geier Nr. 74 in Landeshut.

---

Gut-Verkauf. Mein auf den Fünfzig-Huben Nr. 127 hiesiger Vorstadt gelegenes Gut bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe befindet sich im besten Zustande; das Wohnhaus ist massiv und können Kaufliebhaber Alles zu jeder Zeit in Augenschein nehmen. Die näheren Bedingungen sind bei mir, dem Eigenthümer, einzusehen.

Jauer, den 20. Mai 1834.

Gottschling, Kunstgärtner.

---

Mühle-Verkauf. Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine zu Tiefhartmannsdorf mit einem Mahl- und Spitzgang versehene Wasser-Mühle, im besten Baustande, nebst 3 Scheffel alt Breslauer Maaß Acker, Obst- und Grase-Garten, aus freier Hand zu verkaufen; das Nähere beim Eigenthümer Carl Schäfer, Müllermstr.

---

Oeffentliche Erklärung. Es hat sich seit kurzer Zeit in hiesiger Umgegend ein meiner Ehre nachtheiliges Gerücht verbreitet, welches nicht allein mich tief kränkt, sondern in eine 13jährige glücklich geführte Ehe störend einwirkt. Nicht allein mir selbst, sondern auch meinem Familienglück bin ich die öffentliche Erklärung schuldig, daß das erwähnte schaamlose Gerücht eine frech ersonnene Unwahrheit ist.

Sollte übrigens bis Johanny d. J. keine gerichtliche Klage gegen mich erhoben werden, so würde ich alsdann jeden diesfälligen ausfindig zu machenden Ehestörer zur gerichtlichen Untersuchung zu ziehen wissen.

Helmsbach bei Schönau, den 14. Mai 1834.

Gottfried Borrmann, Bleichermeister.

## Anzeige für Gebirgs- und Bade-Reisende.

Im Verlage von F. E. C. Leuckart ist erschienen und bei Ernst Nesener in Hirschberg zu haben:

**Karte des Hirschberger Kreises nebst dem Riesengebirge,**

von der Tafelfichte an bis zum Paßberge oberhalb Schmiedeberg, mit seinen Verzweigungen nach Böhmen und Schlesien, so wie einer Uebersichtstabelle der Entfernungen der besuchtesten Gegenden des Riesengebirges, als Wegweiser für Reisende. Entworfen nach den neuesten geometrischen Vermessungen und gestochen von Schilling, Pr. in Etui . 20 Sgr.

Ueber die Vorzüglichkeit des Werkes und der Karten dürfen wir uns auf die sehr günstigen öffentlichen Beurtheilungen beziehen.

Ferner ist daselbst erschienen:

**Lustreise in die anmuthigsten und merkwürdigsten Gegenden der Grafschaft Glatz,**

als Wegweiser für Schaulustige und Taschenbuch für Bade- und Brunnengäste, von Schilling, Gymnasial-Lehrer. 8. geh. 25 Sgr.

Hierzu gehört die in demselben Verlage erschienene:

**Karte der Grafschaft Glatz,**

in zwei Blatt, den Glatzer und Habelschwerdter Kreis enthaltend, gez. und gest. von C. Schilling, Pr. in Etui 1 Rtl., mit obiger Schrift zusammen nur 1 Rtl. 15 Sgr.

Dem Reisenden wird dieses Werkchen nebst der dazu gehörenden vorzüglich gelungenen Karte, in welcher alle Gebirge, Flüsse, Dörfer, Kolonien, Vorwerke, Mühlen und andere Etablissements auf das Genaueste angegeben sind, als ein zuverläßiger Führer durch eine der schönsten und merkwürdigsten Gebirgs-Gegenden dienen. Dem Besucher der dortigen Heilquellen wird es das Wissenswürdigste über den ehemaligen und gegenwärtigen Zustand der Bade- und Brunnen-Anstalten und ihrer vorzüglichsten Umgebungen berichten, so wie überhaupt einem jeden Freunde der Natur- und Länderkunde einen reichen Stoff zur Unterhaltung darbieten. —

---

☞ Capitale von 40, 50, 200 und 300, zwei zu 400, eins von 6 und 800, eins von 1000 und 3000 Rthlrn., sind sogleich auszuleihen vom

Agent Maler Meyer.

Auch werden diese Johanni zur Auswahl Oekonomen, Hauslehrer, Handlungsdiener, Secretaire, Schreiber, Jäger und Gärtner, Bediente, Kutscher und Hausknechte, Vögte, Gesellschafterinnen, Wirthschafterinnen, Kammerjungfern, Köchinnen, Viehschleußerinnen und Schleußerinnen rc. rc., alle mit guten Attesten versehen, unentgeltlich nachgewiesen durch den

Agent Maler Meyer.

---

Zum Besten der unglücklichen abgebrannten Familien in Hohenliebenthal ist im Druck erschienen:

**Leichenpredigt, gehalten bei dem öffentlichen Begräbnisse der drei am 23. April 1834 zu Hohenliebenthal im Feuer verunglückten Kinder, nebst den bei der Beerdigung gesungenen besonderen Gesängen, von G. M. Santo, Pastor daselbst. Preis 2 Sgr.**

Diese Predigt ist zu haben in der Expedition des Boten a. d. Riesengebirge, und dadurch wohlthätigen Herzen eine Gelegenheit gegeben, ein kleines Schärflein für die armen Abgebrannten beizutragen, woran auch die in neuem Unglück am 11. Mai im Hornig'schen Gärtner-Hause Verunglückten Antheil haben sollen.

---

Etablissement. Einem hochzuverehrenden Adel, so wie einem verehrlichen Publiko in und außerhalb Hirschberg, beehre ich mich, ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mich allhier als Damenkleider-Verfertiger etablirt habe. Somit ganz ergebenst um geneigte Aufträge ersuchend, verspreche ich ganz reelle und prompte Bedienung; auch nach der neuesten Mode zu arbeiten, indem ich jetzt mehrere Jahre in Frankfurt und früher in Berlin gearbeitet habe. Meine Wohnung ist innere Schildauer Straße, bei der verw. Frau Kaufm. Brückner, eine Treppe hoch, vorne heraus.

Carl Mentzel, Damenkleider-Verfertiger.

---

Anzeige. Daß ich die von mir übernommene, früher Fr. Bettauersche Specerey-, Material- und Farben-Handlung vom heutigen Tage an in das benachbarte Haus des Herrn Kaufmann Schliebener verlegt habe, und in dem neuen Locale dasselbe Geschäft, wie mein Vorfahr, der Herr Fr. Bettauer unter den nur möglichst billigsten Bedingungen zur Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer fortführen werde, zeige ich pflichtschuldig hiermit ergebenst an.

Durch die gütige Aufnahme, welche meine Taback-Niederlage, aus der Fabrik des Herrn F. A. Held von Breslau sich hier erfreuet, bin ich in den Stand gesetzt, in allen Sorten Rauch- und Schnupftabacken zu den bekannten Fabrik-Preisen zu verkaufen.

Auch ist mein Commissions-Lager von Zündhölzern aus der Fabrik des Herrn C. W. Schubert aus Breslau mit neuen Sendungen, als: Wiener Zündhölzern, Reise- und Taschen-Feuerzeugen, Frictions-Feuerzeugen u. s. w. vermehrt worden und zu den bekannten Fabrik-Preisen zu haben bei

G. B. Opitz, Buttermarkt Nro. 214.

Schweidnitz, den 1. Mai 1834.

---

Anzeige. In der Schäferei zu Stöckel-Kauffung stehen Brack-Schaafe und Schöpse, zur Zucht und Mastung tauglich, zum Verkauf.

# Ober-Schlesische Eisen-Anzeige.

Die Eisen-Handlung

## Carl Rubel zu Goldberg am Nieder-Ringe

zeigt Folgendes hiermit an:

Durch günstig gebliebene Oder-Schifffahrt ist bereits ein diesjähriger zweiter Transport meines neuen Ober-Schlesischen Eisens auf mein hiesiges Lager gekommen. — Vollständig und in allen Sortimenten wohl geordnet und assortirt sind alle Sorten, in: Extra-Reiffen, Schlosser-, Gitter-, Hufstaab- und Schienen-; — auch feine Zayn-, Schnitt- und Band-Eisen; — fein geschmiedete Extra-Binde-Reiffen, und starkes Quadrat- und Achs-Blech-Eisen; auch gewalzte Extra Sorten bei mir zu haben.

Ob nun zwar die berühmtesten Hütten-Werke ihre Hütten-Preise wegen bedeutenden auswärtigen Bestellungen lieber erhöhen, — so werde ich dennoch, in Folge eignen Geschäfts-Verbandes, meine, bereits schon auf das billigste herabgesetzten Preise so lange beibehalten, — als es mir immer die Möglichkeit erlaubt; um meinen sowohl älteren, als auch neuen resp. Geschäfts-Kunden den Genuss eines billigen und auch guten Eisens zu verschaffen.

Sämmtliches, mit den richtigen Hütten-Stempeln versehene neue Ober-Schlesische Eisen ist von bester Qualité, — schön und frisch geschmiedet.

Diese Ueberzeugung wird jeder Kenner, bei hiermit empfohlnem eignen Gebrauch, zu seiner Zufriedenheit sich am besten selbst verschaffen.

---

Eben so sind alle feinen, als auch rohen Eisenguss-Waaren, — und alle Arten

## Emaillirte Gleiwitzer Koch-Geschirre

fortwährend zu den allerbilligsten und eigenen Verlags-Preisen bei mir zu haben.

---

Anzeige. Ein neuer Transport frischer Salzbrunn ist angekommen, so wie Flinsberger- und Cudower-Brunnen, zu haben bei Carl Ludwig Heyden,
zu Hirschberg, vor dem Langgassen-Thore.

---

**Anzeige. In der Adolph'schen Weinhandlung sind frisch angekommen und zu bekommen: Feinste Gothaer und Braunschweiger Cervelat-Wurst, Gothaer Zungenwurst und ächt fließender Caviar.**

---

Anzeige. Ich ersuche höflichst den gegenwärtigen Besitzer meines rothbaumwollenen, mit plattirtem Stab und Holzkrücke versehenen Regenschirmes, mir solchen baldigst zuzustellen. Wilhelmine Knopfmüller.

---

Zu vermiethen steht von Johanni jetz. J. ab das ganze Haus Nro. 15 am Markt hieselbst.

Reg.-Refer. v. Uechtritz.

---

Lotterie-Anzeige. Es sind 2/4 Loose, Nr. 40812 Littera b und Nr. 79603 Littera a, 5. Klasse 69. Lotterie, verloren gegangen; der etwan darauf fallende Gewinn kann daher nur dem rechtmäßigen Spieler zu Theil werden.

Schönau, den 24. Mai 1834. C. W. Blasius.

---

Einen Reichsthaler Belohnung.

Ein brauner starker Stock ist verloren gegangen, Knopf und Spitze können abgeschraubt werden, und im Innern des Stocks sind eiserne Schienen, die, wenn man sie herauszieht, ein Statif bilden. Nur für den Eigenthümer ist der Stock von Nutzen, daher dem Finder, oder wer diesen anzeigt, in der Expedition des Boten obige Belohnung ausgezahlt wird.

**Vieh-Verkauf.**

In Nr. 32 zu Ober-Schmiedeberg stehen noch 5 Stück vorzüglich gute Nutz-Kühe, in den besten Jahren, 2 trächtige und 2 einjährige Kalben alsbald zum Verkauf. Koch.

Schmiedeberg, den 24. Mai 1834.

---

**Anzeige.** Mit Billard-Tuchen, mittler und feiner Sorte, von mir selbst gut und dauerhaft gearbeitet, sowohl im Ganzen wie auch im Einzelnen, empfiehlt sich

der Tuchmachermeister Sabirse,
in Breslau, Antonien-Straße Nr. 27.

---

**Verkaufs-Anzeige.** Ich bin Willens, mein hierselbst sub Nr. 88 belegenes Bauergut, wozu eine Hufe Land gehört, und worauf die Schlachtgerechtigkeit haftet, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige können sich täglich melden beim Besitzer Rudeck.

Streckenbach, den 12. Mai 1834.

---

**Gesuch.** Ein gutes, treues, nicht scheues, wohlgebautes, zugerittenes und nicht zu altes kleines Pferd für Kinder wird gesucht. Nachweis auf portofreie Briefe ertheilt die Expedition des Boten.

## Barometer- und Thermometerstand, bei dem Prorektor Ender.

| 1834 | | Barometerstand. | | | Thermometerstand. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Monat. | Tag. | 7 h | 2 h | 10 h | 7 h | 2 h | 10 h |
| Mai. | 17 | 26 Z. 9 L. | 26 Z. 8 3/10 L. | 26 Z. 7 3/10 L. | 15 | 20 | 14 |
| | 18 | 26″ 9 2/10‴ | 26″ 10 3/10‴ | 26″ 11 1/10‴ | 15 | 16 | 14½ |
| | 19 | 27″ 0 2/10‴ | 27″ 0 1/10‴ | 27″ 1 5/10‴ | 12 | 19 | 15 |
| | 20 | 27″ 3 3/10‴ | 27″ 3 6/10‴ | 27″ 4 7/10‴ | 13 | 21 | 15 |
| | 21 | 27″ 4 8/10‴ | 27″ 4 7/10‴ | 27″ 4 8/10‴ | 15 | 19 | 16 |
| | 22 | 27″ 5 4/10‴ | 27″ 4 9/10‴ | 27″ 4 4/10‴ | 13 | 15 | 11 |
| | 23 | 27″ 5 1/10‴ | 27″ 5 1/10‴ | 27″ 5 1/10‴ | 11 | 15 | 10 |

## Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 21. Mai 1834.

| Wechsel-Course. | | Preuss. Courant. Briefe | Geld |
|---|---|---|---|
| Amsterdam in Cour. . . . | 2 Mon. | 141 | — |
| Hamburg in Banco . . . . | à Vista | — | 151 1/3 |
| Ditto . . . . . . . . . . . . | 4 W. | — | — |
| Ditto . . . . . . . . . . . . | 2 Mon. | 150 3/4 | — |
| London für 1 Pfd. Sterl. | 3 Mon. | 6 — 25 1/3 | — |
| Paris für 300 Fr. . . . . . | 2 Mon. | — | — |
| Leipzig in Wechs. Zahlung | à Vista | 102 5/6 | — |
| Ditto . . . . . . . . . . . . | M. Zahl. | — | — |
| Augsburg . . . . . . . . . | 2 Mon. | 103 1/6 | — |
| Wien in 20 Kr. . . . . . . | à Vista | — | — |
| Ditto . . . . . . . . . . . . | 2 Mon. | 104 1/6 | — |
| Berlin . . . . . . . . . . . | à Vista | 99 3/4 | — |
| Ditto . . . . . . . . . . . . | 2 Mon. | — | 98 2/3 |
| **Geld-Course.** | | | |
| Holl. Rand-Ducaten . . . | Stück | 97 | — |
| Kaiserl. Ducaten . . . . . | — | 96 1/2 | — |

| | | Preuss. Courant. Briefe | Geld |
|---|---|---|---|
| Friedrichsd'or . . . . . . . . . | 100 Rl. | — | 118 1/12 |
| Louisd'or . . . . . . . . . . . . | — | — | 113 1/12 |
| Polnisch Cour. . . . . . . . . . | — | 100 2/3 | — |
| Wiener Einl.-Scheine . . . . | 150 Fl. | 42 1/6 | — |
| **Effecten-Course.** | | | |
| Staats-Schuld-Scheine . . . . | 100 R. | 99 | — |
| Preuss. Engl. Anleihe . . . . | ditto | — | — |
| Ditto Obligation. von 1830 | ditto | — | — |
| Pr. Seehandl. Pr. Sch. à . . . | 50 Rtl. | — | 56 1/2 |
| Breslauer Stadt-Obligationen | 100 Rl. | 104 1/4 | — |
| Ditto Gerechtigkeit ditto | ditto | 88 | — |
| Gr. Herz. Posener Pfandbr. . | ditto | 102 1/3 | 102 |
| Schles. Pfandbr. von . . . . . | 1000 R. | — | 105 3/4 |
| Ditto ditto . . . . . | 500 R. | — | 106 1/6 |
| Ditto ditto . . . . . | 100 R. | — | — |
| Disconto . . . . . . . . . . . . . | — | 5 | — |

## Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 22. Mai 1834.

| Der Scheffel | w. Weizen rtl. | sgr. | pf. | g. Weizen rtl. | sgr. | pf. | Roggen rtl. | sgr. | pf. | Gerste rtl. | sgr. | pf. | Hafer rtl. | sgr. | pf. | Erbsen rtl. | sgr. | pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Höchster . . | 1 | 18 | — | 1 | 9 | — | 1 | — | — | — | 24 | — | — | 18 | — | 1 | 2 | — |
| Mittler . . | 1 | 14 | — | 1 | 3 | — | — | 23 | — | — | 20 | — | — | 16 | — | — | 28 | — |
| Niedrigster | 1 | 10 | — | — | 29 | — | — | 21 | — | — | 18 | — | — | 15 | — | — | — | — |

Jauer, den 24. Mai 1834.

| Der Scheffel | w. Weizen rtl. | sgr. | pf. | g. Weizen rtl. | sgr. | pf. | Roggen rtl. | sgr. | pf. | Gerste rtl. | sgr. | pf. | Hafer rtl. | sgr. | pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Höchster . . | 1 | 14 | — | 1 | 4 | — | — | 26 | — | — | 20 | — | — | 17 | — |
| Mittler . . | 1 | 11 | — | — | 29 | — | — | 23 | — | — | 18 | — | — | 16 | — |
| Niedrigster | 1 | 8 | — | — | 24 | — | — | 20 | — | — | 16 | — | — | 15 | — |
| Löwenberg, den 17. Mai 1834. (Höchster Preis.) | 1 | 20 | — | 1 | 9 | — | 1 | — | — | — | 21 | — | — | 19 | — |